

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgegend. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Er scheint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. 20 Pf. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Rund um den Erdball“, „Freudliche Welt“, „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Unterhaltungsbeilage“ und „Unterhaltung und Wissen“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 Mk. Fernsprecher 27. Telegramm-Adresse: Zeitung.



Anzeigen

werden die sechsgepaltene 3 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenrichtigkeit und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkassenkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771. Annahmehgebühr für Offerten und Auktions betragt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 118.

Sonntag, den 30. September 1928.

21. Jahrgang.

Die Gewalt, nicht die Meinung ist die Königin der Welt; aber die Meinung nützt die Gewalt aus.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Der Völkerbund kann nach seiner unerfreulichen und wenig zuzurechnenden neunten Vollversammlung im Herbst des kommenden Jahres eine Jubiläumsgedächtnisfeier abhalten: seinen zehnten Jahrestag. Ein Vertreter Benignos vertritt das Bedürfnis nach einer Festigung. Die übrigen Delegierten dachten jedoch mühtener und überwiegen die Vorschläge des Benignos mit verächtlichem Eifer an eine Kommission. Praktisch wird dabei kaum etwas herauskommen. Und das ist gut so. Mag der Völkerbund sie und da auch mögliche Arbeit geleistet haben, der Lösung der ihm stehenden wichtigsten Aufgaben ist er noch um keinen Schritt näher gekommen, in-besondere stehen die Leistungen noch aus, die die Völker von dem Völkerbund erwarteten.

Verantwortlich für diese Entwicklung sind die Regierungen, die auch sonst manches getan haben, um die weltpolitischen Spannungen zu vermindern. Immer deutlicher zeigt sich, wie groß das Unheil ist, das England und Frankreich mit ihrem Flottenabkommen angerichtet haben. London und Paris haben sich zwar reichlich Mühe gegeben, durch „Widerlegungen“ und „Ablegungen“ die Bedeutung des Flottenpaktes zu verkleinern, nur hat niemand ihre Versicherungen, das Marineabkommen sei harmlos, ernst genommen. Der Sturm gegen England und Frankreich wurde größer und größer; eine Entfaltung folgte der anderen.

An sich belegen sämtliche Entfaltungen nichts Neues. Washington, Moskau und Rom feierten nur in sensationeller Aufmachung Einzelheiten einer Tatsache, die ohnehin schon bekannt war, nämlich die Existenz einer Politik neuen herzlichen Einverständnisses zwischen England und Frankreich! Unverständlich ist nur, wie England sich in einem so weitgehenden Maße mit Frankreich gegen Amerika einlassen konnte. Hat England wirklich darauf gehofft, Amerika ein Diktat aufzwingen zu können, das die Zahl der von Amerika bezugsziehten 10.000-Tonnen-Kreuzer einschränkt, England dagegen für seine kleinen Kreuzer und Hilfschiffe unbegrenzte Baufreiheit gibt? Wenn ja, dann ist England durch die Antipornote der amerikanischen Regierung darüber belehrt worden, daß diese Hoffnungen unerschützt sind.

War Chamberlain in der Zeit der Rattverhandlungen bereits ein sehr kranker Mann, oder liegt die Erklärung für seine unverständliche Politik darin, daß er tatsächlich der Franzosennarre ist, als der er von seinen Gegnern hingestellt wurde? Dem darüber kann gar kein Zweifel bestehen, mag der Flottenpakt fallen oder in Kraft bleiben, Frankreich hat den Gewinn in der Sache! England ist dem französischen Standpunkt beigetreten, die ausgebildeten Meeresvölker von der Abrüstung auszuschließen, so daß Frankreich von der Abrüstung nichts mehr zu fürchten hat. Abgesehen davon ist der Flottenpakt den Franzosen aber auch sonst sehr gelegen gekommen. Die Entfaltungen haben die Abstraktionen gegen die britische Diplomatie erwidert und die Gegensätze zwischen England und Amerika verschärft. Je schlechter sich aber England und Amerika verhalten, umso enger wird sich London an Paris anlehnen. Vielleicht wird deshalb die Veröffentlichung des französischen Geheimdokuments nicht so sehr eine feindselige Tat, wohl aber eine — zwar streifenlose — aber doch geschickte diplomatische Aktion im England fetzulegen!

Abgesehen von Amerika ist die englisch-französische Politik aber auch für Deutschland von größter Bedeutung. Wir haben unsere Entwaffnung durchzuführen müssen und haben nun ein Interesse daran, daß auch die anderen Mächte ihre Verpflichtungen und Abrüstungsbeschränkungen erfüllen. Wenn Frankreich und England die Abrüstung sabotieren, dann ist das ein Grund des Berliner Vertrags, den Deutschland nicht einnehmen kann. Paris wird nicht müde, die Weltöffentlichkeit der Verträge zu betonen, nun, in der Abrüstungsfrage sind die Alliierten auf dem besten Wege, einen Vertrag zu verlegen, um dessen Erfüllung

Deutschland so unangenehm zu erweisen kann, unter diesen Umständen hat Deutschland sich daran getan, in Genf die Abrüstungsfrage zur Sprache zu bringen, unbeeinträchtigt um die Rückwirkungen dieser Aktion.

Die deutsche Außenpolitik hat alle Veranlassung, die weitere Entwicklung der Dinge aufmerksam zu verfolgen. Es sind Bestrebungen im Gange, Italien in die neue englisch-französische Entente einzubeziehen, gleichzeitig aber eine Entspannung des englisch-amerikanischen Gegenüber herbeizuführen. Es ist unsere Sache, dafür zu sorgen, daß nicht letzten Endes nur die Leidtragenden sind und Deutschland am Ende des diplomatischen Kampfes völlig isoliert in der Welt steht. Wie das zu erreichen ist, darüber wird man sich in der kommenden Woche im Reichskabinett und im auswärtigen Ausschuss noch eingehend unterhalten und hoffentlich auch verständigen.

Es ist ein unglückliches Zusammentreffen, daß wir, wie in der Außenpolitik, so auch in innerpolitischen Gebiet einer recht bewegten Zeit entgegengehen. Zudem muß nach dem Beginn der Herbstarbeit des Reichstags auch noch die Frage der Umbildung der Reichsregierung endgültig entschieden werden. Bekanntlich wird die Reichsregierung gegenwärtig zwar von Politikern der für die große Koalition in Frage kommenden Parteien gebildet, doch sind die Fraktionen nicht gebunden. Das kann Überraschungen auslösen und Krisen herbeiführen, die wir uns heute nicht gestatten können.

„Graf Zeppelin“ über Bayern.

Der Start. — Rundfahrt über München. — Der Zeppelin im Rundfunk. — Besuch in Deutsch-Österreich. — Stürme verhindern die Fahrt nach Wien.

Über die zweite Fernfahrt des „Graf Zeppelin“ erhalten wir folgenden Führerbericht aus Friedrichshafen:

— Friedrichshafen, 28. Sept. — Es ist früh 6.50 Uhr! Der „Graf Zeppelin“ wird zu seiner zweiten Fernfahrt der Halle gebracht. Der Himmel ist völlig bedeckt, Stürme und Wetterverhältnisse stehen in Aussicht. Man wird die Fahrt nach Wien kaum durchzuführen können! Der Bord der Luftschiffe befinden sich Reichstagspräsident Lobe, Oskar v. Miller, Herr und Frau Staroboff, Kommander Hohenbühl, zwei englische Luftschiffpiloten. Die Gesamtzahl der Passagiere beträgt 75. Zum ersten Mal führt das Luftschiff auch das neue Blaugas mit, aber nur 1200 Kubikmeter.

Der Bodensee vermischt mit dem Nebel. Es geht weiter; leichter Regen setzt ein. In rascher Fahrt geht es ostwärts, über Memmingen hinweg nach München.

München ist erreicht!

Oskar v. Miller preist die Vorgänge der bayerischen Landeshauptstadt. Das Luftschiff verbindet sich mit dem Rundfunksender. Dr. Geener, Reichstagspräsident Lobe und v. Miller drücken Grüße an die bayerische Staatsregierung und an die Bevölkerung. Ministerpräsident Dr. Held erwidert den dankvollen Gruß:

„Freudig begrüßt die bayerische Staatsregierung den „Graf Zeppelin“ beim Heberfliegen bayerischen Landes. Führer und Besatzung dankt und Anerkennung für ihre hervorragenden Leistungen. Ein herzliches Glückwünsche für die Zukunft.“

Dr. Geener spricht zu den Münchnern.

Er betont, es sei das erste Mal, daß ein deutsches Luftschiff an den deutschen Mundfunk angeschlossen ist. Er benütze die Gelegenheit, um den Münchnern dafür zu danken, daß sie zur Luftschiffpende beigetragen haben. Reichstagspräsident Lobe wünscht den Bayern ein „Guten Morgen“ und hebt die innere Erregung hervor, die es gewähre, in rascher Fahrt über Tüdel und Höhen, Dörfer und Städte zu fliegen in der Nachbarhaft der in Neudachsee erglänzenden Berge. Man stehe wie zu Hause auf dem Sofa oder in den Polstern eines D-Zug-Wagens.

Der Reichstagspräsident begrüßte die Dr. Geener, seine tapfere Mannschaft und gibt dem Wunsch nach einer weiteren glücklichen Fahrt des Luftschiffes Ausdruck. Oskar v. Miller schilderte seine Fahrt mit einem der ersten Zeppeline vor 20 Jahren. Der Unterschied zwischen dem damaligen und dem heutigen Zeppelinluftschiff sei ungefähr so wie der zwischen einem Bodenlanddampfer und einem Oceanriesen. Das deutsche Volk dürfe Freude darüber empfinden, daß dem

Grafen Zeppelin ein Nachfolger erstanden sei, so daß er auch heute an der Spitze des Luftverkehrs stünde. Bei dunkigem Himmel, aber guter Sicht zieht das Luftschiff in langsamer Fahrt und geringer Höhe über den Flugplatz Oberwiesfeld und die bayerische Hauptstadt hinweg.

Flugzeuge geben dem Luftriesen das Ehrengeleit. Alle Teile der Stadt sind genau zu erkennen. In den Straßen haben sich große Menschenmassen angelammelt, der Verkehr stockt; Lädenwinkeln und Hofrufe! Es geht weiter, über die Ehrenflanke deutscher Technik — das Deutsche Museum — hinweg nach Deutsch-Österreich.

Ein Naktelaten beginnt. Geht es doch nach Wien? Der Fahrtzucht nach ja!

Salzburg taucht auf.

Die Fortbewegungsgeschwindigkeit beträgt 110 Kilometer in der Stunde! In zwei Stunden wird man in Wien sein. Dr. Geener blickt ernst davorin. Friedrichshafen meldet Schönwetter in Stärke bis zu elf Seelunden-Metern! Das Luftschiff dreht in nördlicher Richtung und nimmt Kurs auf Wasserburg am Inn. Also kein Besuch in Wien! Es geht an der bayerisch-österreichischen Grenze entlang; Landshut grüßt herauf, Regensburg schließt sich an.

Der „Graf Zeppelin“ ändert abermals den Kurs! Nahen wir heimwärts? Dr. Geener nickt mit dem Kopfe. Es geht über Ingolstadt und Augsburg auf Friedrichshafen zu. Der Himmel ist mit Regentropfen verhangen. Es wird früh dunkel werden. Viel Zeit ist nicht mehr vorhanden. Eine Landung in der Dämmerung ist wegen der Enge des Landungsplatzes bedenklich.

Wir sichten Friedrichshafen.

Auf dem Landungsplatz laufen die Menschen durcheinander. Aber der „Graf Zeppelin“ gibt noch kein Landungszeichen. Man starrt zu uns hinauf und nur sind wir erneut über dem Bodensee. Fliegen wir doch noch weiter? Da feuert der „Graf Zeppelin“ in weitem Bogen abermals auf Friedrichshafen zu.

Der Landtagsbeginn in Preußen.

Die erste Plenarsitzung am Dienstag. — Verhinderung der Gemeindevahlen auf das Frühjahr?

Der Preussische Landtag nimmt am Dienstag seine Plenarberatungen wieder auf. Wahrscheinlich wird sich der Landtag am kommenden Donnerstag auf Montag vertagen, um dann am 11. Oktober eine Pause in den Plenarberatungen eintreten zu lassen. Eine größere Plenardebatte im ersten Tagungsabschnitt nach der großen Ferien erwartet man lediglich zu der Vorlage, die einen einheitlichen Termin für die Kommunalwahlen nämlich für die Wahlen zu den Provinziallandtagen, zu den Kreisräten und zu den Gemeindefestlegen will. In Aussicht genommen ist als Zeitpunkt der 2. Dezember. Hiergegen dürfte jedoch von verschiedenen Seiten Einpruch erhoben und für die Gemeindevahlen ein späterer Termin, vielleicht im Frühjahr, gefordert werden.

Redeverbot gegen Hitler aufgehoben.

— Berlin, 29. Septbr. Das Redeverbot gegen Hitler ist für das Gebiet des preussischen Staates aufgehoben worden.

Riesenbankrott in Kopenhagen.

Die zweitgrößte dänische Bank stellt ihre Zahlungen ein. — Etwa 70 Millionen Kronen verloren.

Die Kopenhagener „Privatbanken“, die zweitgrößte Bank Dänemarks, hat ihre Schalter schließen müssen, nachdem sich herausgestellt hat, daß sie rund 70 Millionen Kronen verloren hat. Von dem Aktienkapital in Höhe von 60 Millionen Kronen sind 48 Millionen als verloren zu betrachten, desgleichen der gesamte Reservefonds und der Betriebsüberschuss des laufenden Jahres im Gesamtbetrag von 22 Millionen Kronen. Der Zusammenbruch der Bank wird darauf zurückgeführt, daß die Depositenkunden, die durch den Kurssturz der Aktien der „Privatbanken“ unruhig geworden waren, in überstürztem Umfang Abhebungen vorgenommen haben.

Der Ministerrat ist der Auffassung, daß eine Sanierung der Bank unter Beteiligung des Staates unmöglich sei. Da aber der Staat vor Jahresfrist bei dem Zusammenbruch der Landmandsbank helfend ein-

gesprungen ist, heißt man, daß er auch diesmal seine Hilfe nicht verweigert wird, zumal die „Privatbanken“ bei allen Staatsemissionen Zinnschwarz beklagt waren. Die „Privatbanken“ unterliegt zu fast sämtlichen deutschen Banken Beziehungen, doch sollen diese durch den Zinnschwarz keine nennenswerten Verluste erleiden.

Herbsttagung der Bauernvereine.

Der Wiederaufbau des Genossenschaftswesens. — Entscheidung zur Frage der Schutzrolle.

Die Vereinigung der Deutschen Bauernvereine hielt in den Räumen des Reichswirtschaftsrates unter dem Vorsitz des Reichsministers a. D. Hermes ihre diesjährige Herbsttagung ab. Im Vordergrund der Verhandlungen stand ein Bericht des Geheimen Landesökonomikrats Dr. Heim über „Gegenwärtige Fragen des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens“. Im Anschluß daran wurde eine Entscheidung angenommen, in der es heißt, daß es Pflicht des Staates sei, das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in seinem Wiederaufbau zu unterstützen. Die in dem Notprogramm für die Nationalisierung des Genossenschaftswesens ausgearbeiteten 25 Millionen Reichsmark seien nicht ausreichend. Eine zwangsweise Herbeiführung der Einheitsorganisation müsse abgelehnt werden.

Zur Frage des Schutzrolle wurde folgende Entscheidung angenommen: „Die Vereinigung fordert angeht des für die Arbeit des Bauern unzureichenden Getreidepreises, die Reichsregierung auf, von ihrer Ermächtigung, die Getreidebörse (1,50 Mark für Weizen, 1 Mark für Roggen und Hafer je Doppelzentner) zu erheben, sofort Gebrauch zu machen.“

Besprechungen mit Reichsminister Dietrich.

— Berlin, 29. Septbr. Unter Führung des Reichstagsabgeordneten Lang sprach eine Abordnung des Bayerischen christlichen Bauernvereins beim Reichswirtschaftsminister Dietrich vor. Der allgemeine Eindruck der Aussprache kann dahin festgestellt werden, daß der Reichslandwirtschaftsminister zweifellos die schwere Lage der Landwirtschaft kennt, daß er auch den festen Willen hat, von sich aus zu tun, was notwendig ist.

Deutschlands historische Mission.

Reichsminister Koch-Weser über den neuen Staat und seine Aufgaben. — Gegen einseitige Bindungen.

Anlaßlich einer Veranstaltung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten im Gebäude des Reichswirtschaftsrates hielt Reichsjustizminister Koch-Weser eine Rede über das Thema: der neue Staat. Der Minister führte aus, der neue Staat habe deshalb so langsam die Herzen und Köpfe gewonnen, weil seine Geburtsstunde zeitlich mit der Niederlage und der Schmach des Friedensvertrages zusammengefallen sei. Die Gegner des neuen Staates hätten nun aus dem zeitlichen Zusammenhang einen Ursächlichen gemacht. Der Dawes-Plan habe es uns ermöglicht, uns politisch und wirtschaftlich wieder aufzurichten. Die Politik der Nachkriegszeit sei gradlinig gewesen. Es könne nicht Aufgabe Deutschlands sein, sich einseitig zu binden. Es werde immer richtig sein, daß Deutschland seine historische Aufgabe, die Brücke zwischen Ost und West zu sein, zu bewahren zu haben, erkennen und nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten. Eine einseitige Orientierung nach Ost oder West sei unmöglich gewesen. In der Nachkriegszeit habe es sich für Deutschland immer darum gehandelt, den französischen Vernichtungswillen abzuwehren. Verständigung sei notwendig. Die einzige Waage zur Durchsetzung der berechtigten deutschen Ansprüche sei die Schaffung von internationalen Macht-

vollen Organisationen, die in der Lage seien, auch den Willen einzelner Großmächte zu brechen. Deshalb sei es auch die Aufgabe Deutschlands, im Völkerverbund für die Freiheit der Völker zu kämpfen. Der Minister wandte sich dann der Innenpolitik zu. Die Verfassung von Weimar habe keine Revolution hervorgerufen, sie vielmehr beendet. Nichts wäre aber falscher, als zu glauben, mit der Verfassung von Weimar sei alle Reformarbeit getan.

Notprogramm für Oberschlesien.

Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, der Volksgesundheit und des Bildungswesens.

Aut einer in Gleiwitz abgehaltenen Konferenz des Reichsinnenministers Severing mit Vertretern der Industrie, der Arbeiterkassen und der Verwaltungsbehörden erklärte der Minister, er werde dafür sorgen, daß die Wünsche Oberschlesiens an den zuständigen Stellen eingehend geprüft würden. Der beste Grenzschutz sei eine zufriedene Grenzbevölkerung. Der Minister kündigte dann ein Notprogramm für Oberschlesien an, daß sich vor allem auf die Gebiete des Wohnungsbaues, der Volksgesundheit und des Bildungswesens erstrecken soll. Die Regierung dürfe nicht zusehen, wie die oberschlesische Bevölkerung körperlich und sittlich zugrunde gehe. Bei seiner Ansprache berührte der Reichsinnenminister auch noch die Schleiferei des Reichspräsidenten und betonte dabei, S i n d e n b u r g erzeuge sich in allen Volksteilen größte Hochachtung. Der Reichspräsident wolle nur seinem Lande dienen.

Bergmann gesteht den Betrug.

Sensationelle Wendung im Lombard-Prozess. — Mehrere Lager Scheine für ein Ware.

Der Lombardprozeß Bergmann vor dem Kriminalgericht in Berlin-Moabit nahm am dritten Verhandlungstag eine sensationelle Wendung. Der Hauptangeklagte Bergmann legte nach eindringlichen Ermahnungen durch den Vorsitzenden ein Zeugniskonfession ab. Er gestand ein, daß für ein und dieselbe Ware mehrere Lager Scheine ausgegeben worden sind. Das bedeutet das Eingeständnis des Betruges.

Um sich zu entschuldigen, erklärte Bergmann dann, wenn er auch gebuldet habe, was er nicht hätte tun dürfen, so habe er es doch nur getan, um einen Skandal zu vermeiden; er habe gehofft, daß sich die Dinge irgendwie schließlich doch noch „einrichten“ ließen.

In dem vorausgegangenen Teil der Gerichtsverhandlung wurde ausführlich die Frage erörtert, welches Eigentatbestand Bergmann im Besitz gehabt hat. Nach der Aktenschrift hatte Bergmann eigene Gelder im Betrage von 30 000 über 40 000 Mark, während seine Agenten bei ihren Werbungen von einem zehnfachen Betrag gesprochen hatten.

Über 71 Todesopfer in Melilla.

864 Häuser in Schutt gelegt.

Die Verheerungen in der marokkanischen Hafenstadt Melilla, die durch die Explosion des großen Munitionslagers in dem spanischen Fort Cabreritas verursacht worden sind, sind nach den neuesten Meldungen viel furchtbarer, als die ersten Berichte erkennen ließen. Das Fort ist vollkommen vom Erdboden verschwunden, die angrenzenden Stadtviertel völlig in Schutt gelegt. Von der Festigkeit der Explosion kann man sich ein Bild machen, wenn man hört, daß zahlreiche Zimmer von großem Gewicht über 700 Meter weit fortgeschleudert wurden. Insgesamt sind 864 Häuser zerstört worden. Die Zahl der Toten hat sich auf 71 erhöht. Von rund 240 Verwunden befinden sich 12 in

hoffnungslos Zustand. Die Besetzung der Anzahl der Opfer hat unter Teilnahme des spanischen Oberkommissars und der gesamten Bevölkerung in letzter Weise stattgefunden. Die dem Staat durch die Explosion des Pulvers und der aufgeblähten Geschosse erwachsenen Verluste beziffern sich auf vier Millionen Peseta. Ueber die Ursache des Explosionsunglücks ist man noch immer nicht im Klaren. Man nimmt an, daß die Nachlässigkeit eines Soldaten, der sich in der Nähe des Sprengstofflagers befunden haben soll, zu der Katastrophe führte.

Schulzdienst.

Zahmann seines Amtes enthoben.

— Berlin, 29. Septbr. Der Führer der kommunistischen Partei Zahmann, der 1925 von den Kommunisten als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl war, ist vorläufig aller Ämter enthoben worden. Ein Schwager Zahmanns, namens Wittoff, soll Parteigelder der Hamburger Ortsgruppe unterlagert haben. Zahmann wird zur Last gelegt, die Unterlagertungen verheimlicht zu haben, um die Fehlbeträge aus eigener Tasche zu decken.

Das Todesurteil gegen Hein rechtskräftig.

— Leipzig, 29. Septbr. Die von dem Landrichter Hein eingeleitete Revision gegen das Urteil des Schwurgerichts in Koburg ist vom Reichsgericht verworfen worden. Das doppelte Todesurteil ist damit rechtskräftig geworden.

Vier Arbeiter durch einen Benzinmotor vergiftet.

— Neustadt (Schwarzau), 29. Septbr. In dem Anbau eines Gasthauses übernachteten vier Zeigarbeiter. Am Morgen wurden sie unter Begleitungserscheinungen aufgefunden. Zwei Zeigarbeiter waren inzwischen gestorben. Die beiden anderen befinden sich außer Lebensgefahr. Die Ursache der Vergiftung ist vermutlich auf einen unterhalb des Zimmers aufgestellten Benzinmotor zurückzuführen.

„Graf Zeppelin“ glatt gelandet.

— Friedrichshafen, 29. Septbr. Der „Graf Zeppelin“ ist nach neunehalbstündiger Fernfahrt glatt gelandet. Bei der Landung waren fünf russische Ingenieure und mehrere Vertreter der württembergischen Regierung zugegen. Während der Fahrt benutzte das Luftschiff Zeppelins das Altagas, von dem 1200 Kubikmeter mitgeführt worden waren.

Rundschau im Ausland.

Der polnische Ministerpräsidenten Bartel wurde das Großkreuz des italienischen St. Maurinus-Ordens überreicht.

Gegenwärtig weist in Neval eine Abordnung polnischer Generalstabsoffiziere, die eine Rundreise durch die Nordstaaten unternimmt.

Der Sohn des durch den Stupischina-Anschlag getöteten kroatischen Königs wird auf Kosten des italienischen Königs im französischen Gymnasium Dijon erzogen.

Die chinesische Regierung will das Wirtschaftsbkommen mit Deutschland in den nächsten Tagen bestätigen.

Rußland nimmt vom Franz-Josephs-Land Besitz.

Der sowjetrussische Eisbrecher „Krasin“ hat nach in Ost eingegangenen Moskauer Meldungen das Kaiser Josephs-Land für Rußland in Besitz genommen, ein Depot errichtet und die russische Flagge gehißt, und zwar in Übereinstimmung mit Anweisung des Moskauer Völkervertrages.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URKUNDEBERECHTIGT DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAM (SA)



(5. Fortsetzung.)

„Gnädige Frau, Sie wundern sich gewiß, daß ich mit Ihnen ein wenig über Ihren Sohn plaudern möchte. Meine Bitte ist aber nur scheinbar selbstsam. Ich brauche eine neue Kraft, einen Menschen, auf den ich mich verlassen kann, und Sie sollen mir noch einmal befehlen, daß ich recht gewählt habe. Sie als Mutter, die ihr Kind bis in die innerste Herzensecke kennt, sollen mir sagen, ob Ihr Sohn der Mann ist, den ich gesucht habe.“

Die alte Frau nickte und wartete mit hellen Augen, daß er weiterprede. Das Gefühl der Sympathie für den Mann, das sie gleich bei seinem Eintritt gehabt hatte, verstärkte sich.

„Mein Unternehmen, gnädige Frau,“ fuhr Karner fort, „wird gewissermaßen aus der Erde gestampft. Ich baue in Mitteldeutschland ein riesiges Werk, das bald tausende von Arbeitern beschäftigen und über Jahr und Tag ganz Deutschland mit Strom versorgen soll. Nicht nur das Werk baue ich, sondern dicht dabei auch die Stadt für die Arbeiterkräfte. Mein Werk wird Elektrizität aus der Erde gewinnen. Es ist meine Erfindung. Und dieses Werk soll Ihr Sohn leiten, gnädige Frau.“

Die beiden Menschen sahen sich an. In den hellen Frauenaugen stammte Bemerkung auf. Ihr Junge sollte das Werk führen! Unfassliche Freude erglänzte sie.

„Ich habe lange nach einem geeigneten Manne gesucht. Es gibt viele gute und tüchtige geeigneten Manne gesucht. Die für eine solche Aufgabe geeignet sind. Ich glaube, daß ich in Ihrem Sohne den richtigen Mann gefunden habe, der mir hilft, meine Lebensaufgabe durchzuführen. Ich weiß, daß er technisch alles schafft, und glaube auch, daß ich mich auf seine menschlichen Qualitäten voll verlassen kann. Ich glaube es. Sie aber, gnädige Frau, müssen es. Darum frage ich Sie: glauben Sie, daß Ihr Sohn der schmerzhaften Aufgabe, die vielleicht einigen Menschen gestellt werden kann, gewachsen ist? ... als Mensch, gnädige Frau?“

Frau Hallenbach sah Karner mit ihren hellen Augen an und begann: Sie lüchten einen Menschen, dem Sie alles, über auch das Bekannte anvertrauen können? Einen Mann, der Treue hält, und der ... ehrlich ist?“

„Ja, gnädige Frau, den suche ich!“

„Nehmen Sie meinen Sohn zum Schaffensgefährten. Gott soll mich am jüngsten Tage strafen, wenn Sie einmal an seiner Treue zweifeln müßten. Es ist mein Sohn, Herr Karner. Ich kenne ihn!“

In Karners Augen trat ein glückseliges Leuchten. Er ergriff die Hand der alten Frau und küßte sie ehrfurchtsvoll.

„Ich danke Ihnen, liebe gnädige Frau.“

Als sie dann Abschied genommen hatten von der alten Frau und im Auto einander gegenüberließen, sagte Karner zu dem Ingenieur:

„Was ich will, das habe ich Ihnen erzählt. Die Aufgabe wartet auf uns, und wir werden gemeinsam an sie herangehen. Nehmen Sie mir Ihre Hand und versprechen Sie mir eins.“

Seine klaren Augen ruhten voll auf Hallenbach.

„Sie sollen mir versprechen, Herr Hallenbach, daß Sie zu mir kommen, wenn Sie es einmal mit Ihrem Innern nicht mehr vereinen können, mit mir zusammen zu schaffen. Unsere Arbeit ist Kampf. Ich binde Sie an mein Lebenswerk, aber Sie sollen als freier Mann mit freier Seele an meiner Seite schaffen. Versprechen Sie mir das, Herr Hallenbach.“

Am gleichen Tage fand im Beisein des Ministers von Billgrewe, des Professors Helmholz und Hallenbachs in den Räumen einer ehemaligen Maschinenfabrik in Pantow Karners Demonstration statt.

Die drei Männer erschrafen.

Karner ließ so ungeheure Mengen Strom vor ihnen aufmarschieren und ungenutzt in die Erde zurückfließen, daß man Berlin wochenlang damit hätte speisen können.

„Mein Strom ist der Erde entnommen!“ sagte Karner.

Die drei sahen dem Wunder stumm zu. Die Hochachtung vor dem Menschen Karner steigerte sich zur Ehrfurcht.

Als Karner zu Ende war, sah er den Professor fragend an. Der aber setzte ungestüm Karners Rechte und brühte sie fertig.

„Ihre Erfindung ist unfassbar, ist furchtbar und gewaltig. Bald werden Sie den Erdball mit Strom versorgen.“

Prophezie klangen die Worte des beglückten Gelehrten. Stumm standen der Minister und der Ingenieur. Sie fanden nicht das rechte Wort.

Als sie wieder im Auto saßen, sagte der Minister: „Bauen Sie, Herr Karner, Sie brauchen keinen Plan einzureichen. Ich werde morgen Herrn Brigner Anweisung geben.“

„Ich danke Ihnen, Herr Minister. Ich hoffe, daß ich auch in Zukunft so gut mit Ihnen auskomme wie das erstemal.“

„Ja, das können Sie ganz bestimmt annehmen, Herr Karner. Ich will alles tun, um ihrer genialen Erfindung den Weg bereiten zu helfen,“ sagte der Minister erfreut.

„Ich weiß, daß Ihre Erfindung Deutschland dienen wird.“

„Dem deutschen Volk! Ja, Herr von Billgrewe, das ist mein fester Wille.“

Am nächsten Tage.

Als der Berichterstatter Hollings in die Redaktion der „Großdeutschen Zeitung“ in Berlin gestürzt kam, sahen ihm seine Kollegen sofort an, daß er etwas besonderes brachte. Auch Chefredakteur Doktor Schneider sah es. Er kam eben aus seinem Privatkontor und wollte mit dem Feuilleton-Redakteur etwas besprechen.

Er bemerkte die Hochspannung in Hollings' Mienen.

„Was gibt's, Herr Holling, Sie sehen ja ganz erregt aus.“

„Große Sache, Herr Doktor! Sensationsmeldung mit fester Ueberichriftszelle. Hauptblatt erste Seite. Ich brauche eine Stenotypistin.“

„Nanu! Das muß ja eine große Sache sein! Kommen Sie gleich mit zu mir herein. Fräulein Wagner kann Ihre Meldung sofort aufnehmen.“

Holling folgte dem Chef. Es war für ihn fast eine Auszeichnung, daß er der Privatsekretärin des Chefs diktieren durfte.

Fräulein Wagner zog einen Mund, als sie Hollings diktieren aufnahm. Uebellangung tat sie es.

Holling diktierte: „Das elektrische Zeitalter steht vor der Tür! Von einer Erfindung, deren gewaltige Auswirkungen sich noch nicht übersehen lassen, wird uns berichtet.“

Des Chefredakteurs Mienen wurden immer hochachtungsvoller und gespannter, je länger Holling diktierte.

„Donnerwetter, das ist ja 'ne tolle Sensation! Wenn der Kram nur stimmt. Was hat Ihnen die Meldung gegeben?“

„Professor Helmholz, mein Studienfreund selbst. Er hat mir auch für die Morgenausgabe einen Artikel verprochen, antwortete der Reporter mit geröteten Wangen.“

„Ausgezeichnet! Ich bin mit Ihnen zufrieden, Herr Holling. Diesmal sind wir der Konkurrenz voraus. Sie haben sich doch das Prioritätsrecht der Meldung ausbedungen? Sa! Das ist schön. Natürlich nehmen wir diese Meldung an die Spitze.“

„Das wollte ich auch vorschlagen!“ sagte Holling eifrig.

„Der Name Helmholz bürgt dafür, daß es stimmt.“

Aus der Heimat

Spangenberg, den 29. September 1928.

Demokratische Sommerschule.

Die Deutsche Demokratische Partei veranstaltete vom 23. 9. in ihrem Verpfändchen eine Sommerschule. Die Veranstaltung fand unter dem Gesamtthema „Selbstverwaltung und Gemeinschaft“. Die Leitung lag in den Händen von Med.-Rat Dr. Keding-Kassel. Zu dieser Tagung waren Gäste sogar aus weiterer Entfernung erschienen. Anwesend waren u. a. auch der bekannte Philologe Prof. Nade-Marburg und Herr Kniehl-Kassel. Am Donnerstagabend fand im Gasthaus „Zur Post“ der Empfang der Gäste mit anschließendem gemütlichen Beisammeln statt. Der nächste Tag (Freitag) wurde durch eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Med.-Rat Keding eingeleitet. Als 1. Referent sprach Herr Langsch von der Reichsgeschäftsstelle der Partei über das „Agrarprogramm“ der Partei. Das Programm, das wohl das modernste aller Agrarprogramme ist, sieht eine durchgreifende Stützung des Bauernstandes vor. Ferner soll auf eine härtere Anstellung von landwirtschaftlichen Bauernsöhnen und -Töchtern, besonders der Ostmark, gedrängt werden. Der Ausbildung des Bauern wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Bauer soll nicht nur Bauer, sondern auch Kaufmann und Fabrikant sein. Vereinigung des Genossenschaftswesens mit politischen Einschlägen und sein weiterer Ausbau nach modernen wirtschaftlichen Gesichtspunkten, Förderung der Ernte sind weitere bemerkenswerte Punkte des Programms. Ausschlaggebend beim Bauern ist die Förderung der wirtschaftliche Gesichtspunkt und in dieser Beziehung ist die Demokratische Partei allen anderen Parteien weit überlegen. Kritisiert wurde noch das hohe Lohnkonto der Landeskulturämter, wodurch die Förderung des Bauernstandes wesentlich gehemmt wird.

Am Freitag nachmittag sprach Senator Dr. Stubmann-Hamburg über „Moderne Wirtschaftspolitik“. Im Gegensatz zur sozialistischen Auffassung stellte Redner fest, daß der Mensch das Maß aller Dinge sein müsse. Es wurde für alle Klassen eine weitgehendere Ausdehnung der wirtschaftlichen Entwicklung zu fördern. Die Arbeitnehmer seien nicht als solche, sondern als Mitarbeiter zu bezeichnen. In finanz- und steuerpolitischer Hinsicht forderte Redner eine stärkere Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit in der Gesetzgebung. Die Reichsbank habe durch niedrige Zinsen die Wirtschaft zum Einheitsstaat unter weitgehender Zentralisierung, um wesentliche Verwaltungsstellen zu sparen. Für Privatkonzerne, Genossenschaften und fiskalische Betriebe wurde Publikationspflicht verlangt, um Bilanzverschleierungen zu verhindern. Der Mittelstand sei durch besondere Bildungsmöglichkeiten zu unterstützen, die Landwirtschaft durch Kredite zur Bodenverbesserung und Betriebsmodernisierung. Unsere Wirtschaftspolitik ist demokratisch an sich, sofern sie aus einer wahrer demokratischer Grundlage fußenden Menschlichkeit erwachsen ist.

Der Abend wurde durch einen Vortrag von Direktor Dr. Schaffen-Berlin über „Selbstverwaltung und Gemeinlichkeit im Völkchen leben“ in Anspruch genommen. In höchst anregender Weise zeichnete der Redner die Entwicklung des Völkchenbegriffes seit Herder und seine Verwirklichung und Geschichte seit Versailles.

Am Sonnabend früh sprach Reg.-Präs. Dr. F. iezburg-Kassel über den „Einheitsstaat als Voraussetzung nationalstaatlichen Daseins.“ Die früheren deutschen Staaten, zusammengewürfelt im Deutschen Reich, waren überhaupt keine Nationalstaaten, sondern Fürstentümer und wir Bewohner fürstlicher Territorien. Wir

waren nicht „Staatsbürger“, sondern „Untertanen“. Die Bismarcksche Reichsverfassung war in Wirklichkeit nur ein Bündnisvertrag deutscher Fürsten. Dieser Bündnisvertrag kennt deshalb auch kein „deutsches Volk“. Erst die Weimarer Verfassung spricht von einem solchen.

Anschließend sprach Landrat Dr. Schuster-Melungen über „die Selbstverwaltung als Grundlage nationalstaatlichen Lebens“. Redner betonte ebenfalls die Notwendigkeit des Einheitsstaates und forderte einen weiteren Ausbau der Selbstverwaltung, besonders hinsichtlich der ländlichen Gemeinden und Gemeindeverbände. Hierzu gehöre auch eine weitere Ausdehnung der Verantwortlichkeits- und Zuständigkeitsgrenzen. Eine sehr starke Zusammenlegung von Kreisen sei unumgänglich notwendig, ebenso ein Abbau des Tätigkeitsgebietes der Bezirksregierungen bis auf die Verwaltungen der fiskalischen Betriebe. Die Aufgaben zahlreicher Sonderbehörden, z. B. der Landeskulturämter, Versicherungsämter usw. können bei erhöhter Wirksamkeit den Selbstverwaltungsbehörden übertragen werden. In steuerlicher Hinsicht forderte der Redner zum gegebenen Zeitpunkt die Zuweisung weiterer eigener Steuerquellen an Gemeinden und Gemeindeverbände.

Am Sonnabend nachmittag sprach zunächst Frau Stadtrat Voigt-Kassel über die „Aufgaben der Frau in der Selbstverwaltung“. Vor allem forderte die Rednerin eine stärkere Beteiligung der Frauen am staatlichen und kommunalen Leben. Die nächste Rednerin, Fel. Reinhardt-Frankfurt-M. verlangte eine stärkere Heranziehung der jugendlichen Elemente zu allen politischen Fragen.

Am Sonntag vormittag wurde die Tagung mit einer eindrucksvollen Kundgebung für unser Vaterland und das Auslandsdeutschtum beendet. Die Festrede hielt Senator Dr. Stubmann-Hamburg.

§ Jubiläum. Auf eine 50jährige Tätigkeit in Beruf kann heute, Sonnabend, der Bäckermeister Wilhelm Gundlach zurückblicken. In guten Tagen wie in enger Notzeit hat er als eifriger Handwerker fleißig gearbeitet und seine Kundenschaft stets mit gutem Brot versorgt. Sein Freudentag gibt Anlaß zu einer allgemeinen Feier. Die Zwangslösung der Väter des Kreises Melungen hat dem Jubilar eine Ehreung zugebracht. Auch wird es sonst an Auszeichnungen nicht fehlen.

Präsident v. Laer führt die Geschäfte des Landesfinanzamtes weiter. Wie Wolffs Provinzbericht erzählt, hat der Reichsminister der Finanzen auf Grund eines Beschlusses des Reichskabinetts den derzeitigen Präsidenten des Landesfinanzamtes Kassel, v. Laer, ersucht, die Geschäfte des Landesfinanzamtes noch über den 1. Oktober 1928 fortzuführen.

× Vorschlag zur Beschaffung von Kartoffeln. Alle Kriegeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Kriegerelemente, soweit sie Zulagen beziehen, können zur Beschaffung von Kartoffeln Vorschuß in Höhe einer Monatsrate dieser Zulage von der Fürsorgestelle für Kriegeschädigte und Kriegshinterbliebene erhalten.

× Fuß-Art.-Regt. Nr. 8. Die ehemaligen Angehörigen des Rheinischen Fußartillerie-Regiments Nr. 8 — Friedensstandort Metz — und seiner Kriegsförformationen weihen am 2. Sonntag im Monat Juni 1929 (9. 6. 1929) in Bad Honnef am Rhein das Ehrenmal für ihre Gefallenen. Alle Kameraden, die sich an dieser Weihe, die mit der zweiten großen Wiedersehensfeier der alten Achter verbunden wird, zu beteiligen wünschen, wollen schon jetzt ihre genaue Anschrift an Kamerad Peter Rann in Köln, Große Bubengasse Nr. 4 einsenden, damit ihnen die erforderliche Auskunft erteilt wird.

× Die Wetterlage. Ueber Frankreich ist neuerdings ein Tiefdruckgebiet zur Ausbildung gekommen, dessen Einfluß mehr und mehr auf Mitteleuropa übergreifen. An der Vorderseite des Tiefs drängen kalte Luftmassen nach Mitteleuropa vor und bringen auch den hier liegenden kalteren Luftmassen Regenfälle.

Melungen. Ein am 9. d. Mts. aus dem Landes-erziehungsheim Wabern entwicener Fürsorgegöbling hat vermutlich im Kreise Melungen ein Fahrrad Marke „Corona“ Nr. 492870 entwendet. Eigentumsansprüche können beim Landratsamt vorgebracht werden.

Ein am Lindenbergr wohnender Einwohner, dem der Witterungsumschlag in die Stieder gezogen war, wollte sich ein warmes Zimmer verschaffen und stopfte den Ofen voll Holz und Papier. Bald brannte das Feuer, gab aber ein eigentümliches Heulen und Zischen als Weisung. Der Feueranmacher wagte nicht die Ofentür zu öffnen. Er holte seine Ehefrau zum Schutze herbei, die zu seinem Schreie feststellte, daß er die ganzen Würte der letzten Schloßung, die sie sorgfältig im kalten Ofen untergebracht hatte, durch sein Feueranzünden vernichtet hatte. Vor Schrecken fiel die Frau in Ohnmacht.

Wigenhausen. Zwischen Wigenhausen und Wendershausen ereignete sich ein schweres Autounglück. Das Auto des Majors Schäfer fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum und wurde vollkommen zertrümmert. Der Besitzer wurde mit schweren Rippenbrüchen und Knieverletzungen in die Göttinger Klinik überführt. Drei weitere Insassen erlitten erhebliche Schnittwunden. Das Unglück dürfte auf den schlechten Zustand der Straße und den starken Nebel zurückzuführen sein.

Aus Stadt und Land.

Deutsche Tiermesse in Berlin. Auf dem Zucht- und Wagerviehhof Berlin-Friedrichsfelde wurde die Dritte Deutsche Tiermesse eröffnet. Das Pferdmaterial ist sehr reichhaltig und es sind fast alle Warm- und Kaltblutschläge, sowie Zucht-, Reit-, Wagen-, Geschäft- und Arbeitshferde, aus Ostpreußen, Brandenburg, Hannover, Ostfriesland, Schleswig-Holstein u. a. vertreten. Anerkannte Züchtervereinigungen, Züchter, angehende Pferdehändler im ganzen Reich haben hervorragendes Material herangebracht. Ferner sind etwa 500 ausgesuchte Rinder vorhanden, meist aus besten Herdbuchzuchten, Zuchtbullen, hochtragende aus besten Herdbuchzuchten, Zuchtschweine, Milch- und Kälber, Milchläse, beste Zuchtgehe, Wagervieh und Kälber. Bekannte Schweinefleischzüchter aus dem ganzen Reich haben Zuchtgehe zum Verkauf gestellt. Annähernd 1000 Stück Geflügel, Tauben und Kanarienvögel stellen einen besonderen, reichhaltigen Markt dar. Mit der Tiermesse ist eine große fachgewerbliche Ausstellung verbunden, die Maschinen, Geräte und Erzeugnisse für Viehhaltung, Molkerei, Fleischwarenfabrikation, Fleischereigerichte, Haushaltung, Beleuchtung, Setzung, Verkehrsmittel umfaßt.

Amerikanische Eisenbahngesellschaft in Deutschland. Etwa 100 Mitglieder einer Vereinigung von Direktoren der großen amerikanischen Eisenbahngesellschaften befinden sich zur Zeit auf einer Studienreise durch Deutschland. Nach einer Rheinfahrt und einem anschließenden Besuch der Goethestadt Frankfurt a. M. trafen die Amerikaner in Berlin ein, wo sie Gäste der Reichsbahngesellschaft waren. Nach einer Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Berlins und Potsdams sind sie nach Wilmshagen gereist und fahren am Sonntag über Nimba und Konstanz über den Bodensee in die Schweiz weiter.

Ein Siedehaus in Flammen. Aus bisher unaufgeklärter Ursache brach im Siedehaus des staatlichen Salzamtes zu Schönebeck a. d. Elbe ein Großfeuer aus. Das Feuer griff mit unheimlicher Schnelligkeit um sich, so daß bald der ganze Dachstuhl des Gebäudes in Flammen stand. Das Siedehaus war erst vollständig neu hergerichtet worden. Als Entzündungsursache des Feuers wird Entzündung von Kohlenhaufen oder Kohlenhaub angenommen.

Sport-Ecke.

Fußball.

Oberkaufungen 1. Spangenberg 1. Morgen muß die 1. Mannschaft von hier nach Oberkaufungen. Es wird dies eins der schwersten Spiele, da Oberkaufungen an 2. Stelle steht. Es wäre verfehlt mit Schlag hinzuzufahren. Wir wünschen der Mannschaft guten Erfolg.

Damen-Spangenschuhe moderne Ausführung	4 ⁹⁵
Lack-Spangenschuhe mit amerik. Absätzen	5 ⁹⁵
Mode-Spangenschuhe in beige, grau, mit Louis XV.-Absätzen	8 ²⁵
Braune echt Boxcalf-Spangenschuhe mit Trotteur-Absatz	9 ⁷⁵
Elegante Spangenschuhe in Lack und laubig u. versch. Ausführungen	11 ⁹⁰
Mädchen-, Knaben- und Kinder-schuhe und Stiefel in allen erdenklichen Ausführungen ganz besonders preiswert	

Gehen Sie zu

Mendershausen

bei Ihrem nächsten Schuheinkauf

Zum Quartalsbeginn haben Sie Gelegenheit, außerordentlich billig zu kaufen. Sie werden dann das herrliche Gefühl kennen lernen, Schuhe erworben zu haben, die noch weniger kosten als Sie eigentlich ausgeben wollten

Mendershausen

Herren-Halbschuhe in spitz und breiten Formen	7 ⁹⁰
Brauner Herrenhalbschuh mit hellem Rand, neueste Formen	9 ⁹⁰
Lackleder-Herrenhalbschuhe sehr preiswert	13 ⁹⁰
Straßen-Stiefel mit hellem Rand, in vornehme Formen	10 ⁷⁵
Braune Herrenhalbschuhe mit Wulstrand, breite Form, allerletzte Neuheit	13 ⁹⁵
Touristenstiefel doppelsohlig, heller Rand, schwarz	13 ⁹⁰
braun	14.90

Kassel und weitester Umgebung größtes Schuhhaus

Großer

Eröffnungsverkauf

Montag, den 1. Oktober 1928.

Den Dank an meine werte Kundschaft kann ich nicht besser kundgeben, als daß ich getreu meinem bisherigen Grundsatz, nur beste Qualitäten zum Verkauf zu bringen, auch fernerhin unbedingt betätigen werde.

Durch Anschluß an einen Einkaufskonzern meiner Branche, bin ich noch mehr wie bisher in der Lage, gute Qualitäten zu billigen Preisen zum Verkauf zu bringen. Wie immer größte Auswahl und geschmackvolle Neuheiten in:

Herren - Konfektion

Anzüge, Poletots, Bosener Mäntel
Regenmäntel, Oberhemden, Ein-
satzhemden, Arbeits-Anzüge usw.

Damen - Konfektion

Ottomanen-Mäntel, Engl. Mäntel
Kleider für Straße u. Tanz, Wäsche
i. Seide u. Leinen, Strickjacken usw.

Kinder - Konfektion

Strickkleider ganz entzückend,
Mäntelchen, Pullover und Strick-
jacken, sämtliche Kinder-Wäsche.

Wäsche

Damenhemden in Seide u. Leinen
Kombination in Seide, weiße
Damastbezüge, Überschlagentücher.

Möbel

Schlafzimmer-Einrichtungen in Eiche
u. Kiefer
Herren- u. Speisezimmer, Lässige
Küchen, Plüsch-Sofas Korbmöbel.



Kurzwaren neu aufgenommen!



Sie finden bei mir alles was zur Schneiderei gehört.

An diesem Tage verkaufe ich sämtliche Waren zu bedeutend
herabgesetzten Preisen

Bringt Eure Kinder mit!

Große Ueberraschungen * Geschenk-Artikel

Zur zwanglosen Besichtigung meines Lokales und meiner Schaufenster-
auslagen lade ich höflichst ein

Kaufhaus Goldschmidt

Land- und Hauswirtschaft

Rationelle Ferkelfütterung.

Wie wird Kraftfutter für junge Schweine zubereitet?

Von Hans Leders.

(Nachdruck verboten.)

In der Schweinehaltung findet man noch immer in erschreckendem Ausmaße irrationelle Füttermethoden verbreitet. Man hält hier mit einer Konsequenz, die einer besseren Sache würdig wäre, an der traditionellen Geistesart fest, den Ferkeln und jungen Schweinen Kraftfutter in zerhacktem Zustande als Mehl, als feines oder grobes Schrot zu verabreichen. Mehl oder Schrot vermennt man noch dazu mit Wasser oder Milch, worin man es mehrere Stunden weichen läßt, ehe man den Tieren diese verflüchtigte Suppe verabfolgt.

Diese Fütterungsweise ist unzuweckmäßig und daher zu vermeiden. Bei der Aufnahme der solcher Art fein zerhackten oder eingeweichten Nahrung bleibt dem heranwachsenden Schwein keine Gelegenheit, seine Kauwerkzeuge zu betätigen und so voll zu entwickeln. Die Futterration selbst aber wird innerhalb kürzester Frist fast ohne Speichelverdauungen. Eine zureichende Speichelabsonderung und eine gründliche Vermengung des Speichels mit der aufgenommenen Nahrung kann nur dann stattfinden, wenn das Schwein seine Kauwerkzeuge ausgiebig in Verwendung sehen kann. Kraftfutter ohne eine gute „Maulverdaunung“ verbleibt aber völlig seinen Zweck. Das Geheimnis einer rationellen Kraftfütterung der heranwachsenden Tiere liegt also darin, in welchem Zustande man den Tieren das Kraftfutter verabfolgt.

Als wichtigstes Moment ist zu beachten, daß Körner- und Hülsenfrüchte nur ganz jungen Ferkeln, die noch über ein schwaches Gedächtnis verfügen, gemischt oder gemahlen verabreicht werden dürfen. Sobald das Gedächtnis entwickelt ist, was im allgemeinen schon innerhalb von sechs Wochen der Fall ist, gibt man Körner- und Hülsenfrüchte unzerhackt. Selbst Pferdebohnen und Erbsen kann man den Tieren alsbald in ungebrochenem Zustande geben, ohne daß dadurch die Verdaulichkeit irgendwie beeinträchtigt wird.

Man hüte sich indessen, Schweine, die mit dreierleiigen Euppen großgezogen worden sind, plötzlich mit ganzen Körnern zu ernähren. Die Kauorgane solcher Tiere sind infolge der dauernden weichen Kost so mangelhaft ausgebildet, daß sie die Körner nicht zu zerhacken vermögen. Die Tiere schlucken die Nahrung dann fast unzerkleinert herunter, wodurch mehr oder minder schwere Verdauungsstörungen heraufbeschworen werden können.

Körner- und Hülsenfrüchte sollen den Jungschweinen nur trocken und in nicht allzureichlichen Portionen verabreicht werden. Ein Schwein darf nie mehr dem vollen Munde, da es sonst zu häufig und schnell frisst, was der Verdauung leicht zum Nachteil gereichen kann. Man gebe lieber öfter Futter.

Was das Getränk anbetrifft, so halte man es auch schon beim Ferkel mit der Regel, das Trinken eine halbe Stunde vor dem Futter zu reichen. Nach der Futterration sind dem Tier nur ganz geringe Mengen Flüssigkeit zuzuführen.

Es liegt im Interesse des Landmannes und Viehwärter, bei der Anschaffung von Schweinen in der Fütterung oder Beobachtung wachen zu lassen. Denn rationell gefütterte ist sparsam gefressen und Sparfähigkeit hat der Landmann in der heutigen schweren Zeit nötiger denn je.

Vertreibung von Pferdeläusen.

Für Vertreibung von Pferdeläusen ist vor allem reichliches Striegeln und Bürsten vorzuziehen. Was dabei an Pferdeäulen abfällt, muß man sorgfältig sammeln und wegschaffen. Dadurch kann man das Ungeziefer aber nur zu einem geringen Teil beseitigen. Ein wirksameres Mittel ist die Einreibung mit grauer Merkurjodsalbe. Doch darf die Salbe nur an einzelnen Stellen wie am Halbe und den Hinterbeinen und auch da nur sehr dünn aufgetragen werden. Nach drei bis vier Tagen muß dann eine Wäsche mit Seifenabspüfung erfolgen; auf 1 Pfund Seife nimmt man 3 Liter Wasser. Darauf nimmt man eine Nachwäsche mit reinem Wasser vor. Von recht günstiger Wirkung sind auch Wäschen mit 1/2 prozentigem Creolin, Lysol oder auch Karbolsäure. Auch diese Lösungen müssen nach einer Viertelstunde mit reinem Wasser abgewaschen werden.

Anzeichen und Behandlung der Räuberzehr.

Eine der am häufigsten auftretenden Krankheiten bei Wäldern ist die Räuberzehr. Das Räuber von der Räuberzehr befallen sind, erkennt man daran, daß die Tiere ihre Winterfelle verloren haben, daß sie nicht faulen wollen, fast abmagern und dünnflüssige, stehend riechende Kotmassen entleeren. Da die Krankheit aufsteigend ist, muß das kranke Kalb bei den ersten Anzeichen seiner Erkrankung sofort vom übrigen Vieh abgefordert und in besonderen Stallungen untergebracht werden. Die verseuchten Stallungen müssen mit kochendem Wasser, in welchem man Schmierseife aufgelöst hat, gründlich gereinigt werden. Dem ruhrtrocknen Kalbe reiche man als Nahrung abgekochte verdünnte Milch mit Haferklein; auch ist zu empfehlen, ihm öfter Kotter von hart geflochtenen Eiern zu geben. Ein wirksames Heilmittel ist die Anwendung von Tharpil.

Der Fußboden des Schweinestalles.

Die Beschaffenheit des Fußbodens in dem Schweinestall ist für die Aufzucht und die Gesundheit der Tiere von größter Bedeutung. Ein Hauptverbotnis ist es, daß der Fußboden vollständig dicht und fest ist, denn in einem undichten, aufgewälhten Boden scheidet sich die faule Erde ab, wodurch eine Keimung schwerer zu bewerkstelligen ist als in einem Stalle, dessen Fußboden von guter Beschaffenheit ist, auch die Luft verdunstet und ist gesundwärtig mit ungenügenden Ort und Krankheitskeimen. Daß der Unfug in solchen Räumen der Gesundheit der Tiere abträglich ist, liegt auf der Hand. Zudem birgt ein durchgewühlter, undichter Fußboden die Gefahr in sich, daß sich Matten einnisteln, die den Schweineställen als Verbreiter ansteckender Seuchen unbedingt ferngehalten werden müssen. Alle diese Gründe sprechen dafür, den Fußboden im Schweinestalle stets in guter Verfassung zu halten.

Im Reiche der Hausfrau. Erhalte den Kindern den heiteren Sinn!

Planderel von Hildegard Bränner.

(Nachdruck verboten.)

In fast jedem Kinde lebt der naturgeborene fröhliche Sinn. Froher Lebensmut und heiterer Sinn aber sind mit die stärksten Waffen, um späterhin das Leben meistern zu können. Ein Kind, das dieses kostbare Lebensgut, seinen fröhlichen Sinn, durch irgendwelche Einflüsse eingebüßt hat, ist ein bedauernswertes Geschöpf. Es empfindet nicht mehr wie ehedem über den kleinsten Anlaß Freude. Elegische Stimmungen gewinnen oft in seinem kleinen Herzen Raum. Die Augen, die eigentlich strahlen und leuchten sollten, bilden etwas von innerer Leere und Unbereidigkeit aus. Das Kindliche in ihnen ist erloschen.

Die Erziehung der Mutter sollte ganz darauf gerichtet sein, den Kindern ihren heiteren Sinn und ihre Fröhlichkeit zu erhalten. Das ist in der Gegenwart notwendiger denn je. Ein Mittel auf diesem Weg ist es, dem Spieltrieb des Kindes Genüge zu tun. Ein Kind, das nicht ausreichend spielen kann, wird selten ein fröhliches Kind sein. Der Mutter liegt es in diesem Falle ob, dem Kinde das Spiel wieder lieb und wert zu machen, sie muß mit ihm spielen, muß selbst zum Kinde werden. Das Kind darf nie Langeweile empfinden. Denn Langeweile verdrängt den fröhlichen Sinn. Man muß dem Kinde durch Spiel, durch eigene Teilnahme, durch eigenes Interesse den Willen der Mutter achten und ihm Folge leisten, doch wird hier oft der Bogen überspannt. Erbarungslose Strenge macht die Kinder aber rasch misshütig.

Es ist immer eine Sache der Erziehung, ob die Kinder ein mütterliches oder verdrüßliches oder ob sie ein heiteres und froh gestimmtes Wesen zur Schau tragen.

Die Mutter muß den Kindern auch in der eigenen Stimmung ein Vorbild sein. Ihre Stimmung und Laune überträgt sich naturgemäß auf die Kinder. Darum darf sie sich nicht durch jede Kleinigkeit verdrüßen und sich die gute Laune nehmen lassen. Es mag ihr in der wirtschaftlich so erschweren Zeit oft schwer fallen ein heiteres Wesen an den Tag zu legen, aber im Interesse der inneren Entwicklung des Kindes muß sie den Willen und die Energie dazu aufbringen. Denn eines muß sie sich immer vor Augen halten: unsere Kinder sind unsere Zukunft!

haltbarmachen von Holzgefäßen.

Holzgefäße zum Aufbewahren von Flüssigkeiten zu verwenden bringt den Nachteil, daß die Flüssigkeiten oft in die Poren eindringen und damit zur raschen Fäulnis des Holzes wesentlich beitragen. Um diesem Uebel vorzubeugen, empfiehlt sich der Gebrauch eines Hartkalks, den man sich aus einem Kilogramm Scheffel, 125 Gramm Kaliumpermanganat, 125 Gramm benedictinischen Terpentin und 6 Liter Spiritus bereitet. Die darzu werden zusammengeschnitten und die noch flüssige Schmelze mit dem Spiritus übergossen. Allerdings dürfen Holzgefäße, die zur Aufbewahrung von heißen Flüssigkeiten dienen, mit diesem Hartkalk nicht überstrichen werden, da dieser bei 70 Grad Celsius zu erweichen beginnt.

Wollfelle aus Weidzeug zu entfernen.

Wollfelle entfernt man aus Weidzeug sehr leicht mit Zitronensaft. Dazu wird der Saft in einem silbernen Löffel über einer Spiritusflamme kochend gemacht, worauf

lich ist, liegt auf der Hand. Zudem birgt ein durchgewühlter, undichter Fußboden die Gefahr in sich, daß sich Matten einnisteln, die den Schweineställen als Verbreiter ansteckender Seuchen unbedingt ferngehalten werden müssen. Alle diese Gründe sprechen dafür, den Fußboden im Schweinestalle stets in guter Verfassung zu halten.

Keimzeichnung schwacher Spargelpflanzen.

Mehrjährige Spargelkulturen neigen mitunter dazu, plötzlich im Ertrage merklich nachzulassen. Das häufigste Mittel, um schwache Spargelpflanzen zu kräftigen, ist Aushilfen. Im Herbst soll man die Schwächlinge zeichnen, und dann im Frühjahr nichts von ihnen stehen, sondern alle Triebe einmal auswachsen lassen. So gekonnte Spargelpflanzen tragen im Jahre darauf wieder gut und reichlich.

Stoppelrüben als Viehfutter.

Die Stoppelrübenente hat so spät als möglich zu erfolgen. Die Rübe verrottet man dann am besten an das Mähdrey direkt vom Felde weg mit dem Vieh. Für Mähdrey sind sie weniger geeignet. Es ist darauf zu achten, daß mit der Verfüllung von Stoppelrüben nur allmählich begonnen werden darf, da sich im anderen Falle sehr leicht Darmschleime bei dem Vieh einstellen. Zuweilen nimmt die Milch bei Stoppelrübenfütterung einen bitteren Geschmack an; diesem Uebelstand wird vorgebeugt, wenn man die Rübe nicht vor, sondern erst nach dem Melken mit Stoppelrüben füttert. Da die Stoppelrüben gegen Frost nicht empfindlich sind, läßt man sie am besten im Felde stehen und holt sie nach Bedarf. Allerdings müssen sie, wenn Frost vorliegt, dann vor dem Verfüttern immer erst aufgetaut werden.

die stehige Stelle hineingetaucht wird. Alle Flecke, die nach dieser Behandlung nicht verschwunden sind, behandelt man mit stark verdünnter Salzsäure. Nachdem bringt man Schwefelwasserstoff-Ammoniak auf die Stellen und spült dann mit klarem Wasser nach.

Reinigung von Goldsachen.

Eine wirkungsvolle Methode, um mattgewordene Goldgegenstände zu reinigen, ist folgende: Man nimmt 20 Gramm doppeltkohlensaures Natron, 10 Gramm Chlorkalk und 10 Gramm Salz und löst dies in einem knappen Viertelliter Wasser auf. Mit dieser Lösung wäscht man den Gegenstand mit einer reinen Bürste wenige Sekunden lang, spült ihn dann zweimal in reinem Wasser ab und legt ihn kurze Zeit in trockene Sägeaspäne. Dann reibt man den Gegenstand mit feiner Seidenwatte ab. Er wird auf diese Weise sein früheres Aussehen wieder zurückgewinnen.

Rüchenrezepte.

Hirnsuppe mit Kräutern.

Nachdem das Kalbshirn gewässert, gehäutet und gewiegt ist, wird es mit 50 Gramm Mehl vermischt, in 75 Gramm Butter, mit etwas in seine Würfel geschnittene Sellerie, Lauch und Petersilienwurzel gebüchert. Dann streut man Salz und etwas Pfeffer darüber, gießt 2 Liter gute Fleischsuppe hinzu, läßt die Suppe langsam 1/2 - 3/4 Stunde kochen, seigt sie durch, zieht sie mit 2 Eidottern ab, und richtet die Suppe über in Butter gebüchert fein gewiegte Petersilie, Korbweizen, Kumpferle an; von jedem dieser Kräuter nimmt man einen Eßlöffel voll.

Shellfish.

Ein großer und zwei kleinere Fische werden gut gewässert, von Haut und Gräten befreit, in Stücke geschnitten und in nachfolgender Soße weichgekocht, auf den Tisch gegeben. Die Gräten und Abfälle der Fische löst man mit einer Zwiebel, einer Mohrrübe, einer Petersilienwurzel und einigen Pfefferkörnern mit einem Liter Wasser und 10 Gramm Feischextrakt eine halbe Stunde tüchtig durch, schlägt sie durch ein Sieb, macht sie mit einem Schuß Mehl von 70 Gramm Butter und einem Eßlöffel Mehl feimig, schärft sie mit Salz, etwas Cayenne-Pfeffer und Kocht sie ein. Dann gibt man die Fischstücke hinein und läßt sie darin gar dampfen.

Garnierte Nieren.

Die gut vorbereiteten Nieren schneidet man in Hälften, brät sie mit gewiegten Schalotten und läßt sie erkalten. zur Farbe kocht man 250 Gramm Leber mit 100 Gramm fettem Schinken, einer Schalotte, Petersilie und einem Lorbeerblatt, würzt sie mit Salz, Pfeffer und etwas geriebener Muskatnuss. Wenn die Leber weich ist, füllt man ihrer Würde einen Eßlöffel in kochende Milch gewaschene Semmelkrumen bei und schlägt dies zu einer steifen Masse, die man durch ein Haarsieb streicht und zum Abfließen ausbreitet. Erkalte füllt man je eine Nierenhälfte damit und formt sie zu einem Kegel, taucht sie in Ei, garniert sie mit feiner Semmel und bakt sie in schäumendem Fett in einem Tragblech. Man serviert sie mit Spinat und gibt Tomatensoße dazu.

Waffelkuchen.

Große Waffeln werden gekocht, in etwa 1 Zentimeter dicke Scheiben geschnitten und aus jeder Scheibe das Kernhaus herausgeschlagen. Die so vorgefertigten Scheiben werden in einem mit etwas Zucker vermishten Mandelkuchenteig getaucht und aus demselben heraus in heißem Schmalz zu einer schönen goldgelben Farbe gebacken. Mit Zucker und Zimt bestreut werden diese warm verzehrt.

Nützliche Verwendung des Kartoffelkrautes.

Das Kartoffelkraut kann als Viehfuttermittel vorteilhaft Verwendung finden, da es ziemlich viel Kalk enthält. Wenn es im Herbst auf die Wiesen gebreitet wird, wird das in ihm enthaltene Kali durch die Niederschläge und später durch den Schnee ausgelaugt, und kommt auf diese Weise der Wiese zugute. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß durch das Kartoffelkraut die Wieselgräserwurzeln gegen die Wälder geschützt werden, wodurch die Auswälder verhindert wird. Im Frühjahr, wenn das Gras zu sprießen beginnt, harzt man das Kraut zusammen und verwendet es für den Komposthaufen.

Soll man leichten oder schweren Hafer füttern?

Durch Untersuchung von verschiedenen Haferproben wurde festgestellt, daß bei gleicher Gewichtsmenge ein erheblicher Unterschied im Nährwert zwischen leichtem Hafer und solchem von normalem Gewicht nicht besteht. Der wesentliche Unterschied zwischen leichtem und schwerem Hafer beruht nur darauf, daß der leichte weniger Kohlenhydrate (Stärke) und mehr rohe Fasern enthält als der schwere. Bei der Fütterung läßt sich der Mangel leicht ausgleichen. Wenn leichter Hafer schlechter füttert als schwerer, so erhalten eben die Pferde zu wenig davon, was es in den meisten Wirtschaften Brauch ist, daß die Zermessung von Hafer für die Pferde nach dem Maße und nicht nach dem Gewicht erfolgt. Die Benachteiligung beträgt etwa 20 Prozent und muß sich bei den Pferden nach einiger Zeit bemerkbar machen. Wird den Pferden dagegen der Hafer nach dem Gewicht verabreicht, so ist die Fütterung bei leichtem Hafer keine wesentlich schlechtere als bei schwerem.

Frauenwelt

Schlicht oder nicht?

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Man ist es gewohnt, der Frau in der modernen Zeit eine Ausnahmestellung einzuräumen. Sie hat sich auf allen Gebieten eine Bewegungsfreiheit geschaffen, die vor hundert Jahren, ja zum Teil noch vor dreißig Jahren oder zwanzig Jahren undenkbar gewesen wäre. Verkündlich ist es, daß bei einer Tendenz, die in temperamentvoller Weise seit vielen Jahren auf Emanzipation hinstrebt, und zwar auf Emanzipation um jeden Preis, hier und da auch über das Ziel hinaus geschossen wird. Verkündlich muß es dann aber auch sein, wenn sich demgegenüber die Kritik meldet — etweder woher sie kommt.

In einem namhaften Berliner Kaffeehaus ereignete sich vor kurzem ein Zwischenfall, der, bei scheinbar ganz harmlosem Anfang schließlich noch Tage hinterher seine Kreise zog und so eine gewisse typische Bedeutung erhielt. In den Nachmittagsstunden waren zwei junge Damen als Gäste in das Kaffeehaus gekommen und hatten sich an einem kleinen Tischchen niedergelassen. Sie bestellten sich Kaffee und begannen, sich Zigaretten anzuzünden. Beide Damen saßen bereits eine Weile an ihrem Tischchen als der Geschäftsführer des Lokals höflichst an die freudigenden Damen herantrat und sie bat, solange sie sich nicht in männlicher Begleitung befänden, das Rauchen einzustellen. Es entwickelte sich ein Wortwechsel zwischen den beiden Damen und dem Geschäftsführer, in dessen Verlauf die beiden Damen erklärten, die Handlungsweise des Geschäftsführers als beleidigend ansehen zu müssen. Gleichseitig schickten sie sich an, das Lokal zu verlassen. Da sie zu dem Zeitpunkt, als der Geschäftsführer an sie herangeraten war, noch nicht bezahlt gekommen waren, den gerade in diesem Augenblick servierten Kaffee zu berühren, weiterten sie sich, den Kaffee zu bezahlen, wodurch wiederum der Ober in Mitleidsenschaft gezogen wurde.

Nachdem der Vorfall schon einiges Aufsehen zu erregen begonnen hatte, kente der Geschäftsführer ein. Er wies den Ober an, die servierten Kaffees anderweitig zu verrechnen und die beiden Damen gehen zu lassen. Aber die Schönen konnten nicht über den Vorfall hinwegkommen. Sie schrieben noch am gleichen Tage gemeinschaftlich einen Brief an die Direktion des Kaffeehauses, in dem sie das Verhalten des Geschäftsführers als in höchstem Maße beleidigend und unzeitgemäß schilderten. Da der Brief reichlich temperamentsvoll abgefaßt war, hielt sich die Direktion des Kaffeehauses zu einer geharnischten Antwort verpflichtet. Die Direktion ist nun neuerdings in den Besitz eines Briefes der beiden Damen gelangt, hat sich aber entschlossen, den Fall auf sich beruhen zu lassen.

Wer hat nun recht gehabt? Zum Glück leben wir nicht in Amerika, wo der Vorfall bestimmt einen gerichtlichen Ausbruch gefunden hätte. Die angeblich verletzten Damen hätten drüber vermutlich einen Beleidigungsprozeß gegen den Geschäftsführer des Kaffeehauses angestrengt und es wäre so dem Richter zugelaufen, das Zigarettenrauchen der Damen im Kaffee von seiner hohen Werte aus zu glorifizieren. Ist es bei uns — Gott sei Dank! — nicht zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung über Angelegenheiten gekommen, so läßt sich doch leicht sagen, auf welcher Seite hier Recht oder Unrecht liegt.

Es mag sein, daß es Kaffeehäuser gibt, in denen auch Damen ohne männliche Begleitung serienweise Zigaretten rauchen können. Aber die Tatsache allein, daß der Geschäftsführer des Lokals an dem Zigarettenrauchen Anstoß nahm, mußte den beiden Damen sagen, daß ihr Verhalten nicht dem Willen entsprach, in dem sie sich befanden. Sie hätten gut daran getan, die Zigaretten alsbald auszulöschen. Verfehlt war aber auf jeden Fall, dem Geschäftsführer, der hier doch offensichtlich weniger einer rein persönlichen Anschauung als dem Geiste des Lokals und der Anschauung der anderen Gäste Ausdruck gab, Schwierigkeiten zu machen.

Zurückhaltung wäre auf keinen Fall ein taktischer Fehler gewesen. Und auch im Zeitalter der Emanzipation muß es für junge Damen — zumal inmitten aller Defensivität — gewisse Grenzen geben.

Gute oder böse Nachbarschaft?

Wanderei von Walther G. Meyer-Schöneberg.

(Nachdruck verboten.)

Ein tüchtiger Statistiker müßte einmal ausrechnen, welchen Anteil im heutigen Prozentsatz die Prozesse unter Nachbarn bestreiten. Man würde sich an den Kopf greifen über das Resultat. Allenfalls stehen sich Nachbarsleute vor den Schranken des Gerichts gegenüber. Hier fragt vor dem Richter eine Partei gegen ihre Nachbarschaft auf Unterlassung eines störenden Lärms, durch den sie sich beeinträchtigt fühlt, dort sagen sich in einem Beleidigungsprozeß vor dem Strafrichter zwei Nachbarn die liebenswürdigen Wahrheiten.

Was es sein? Kann zwischen Nachbarsleuten nicht auch Frieden herrschen? Was immer erst der Rabi kommen, der zwischen den streitenden Parteien Eintracht stiftet?

Werkwürdig, der Streit zwischen den Nachbarn durchzieht in gleicher Weise alle Stände des Volkes. Zwischen benachbarten Bauern sind es zum Teil Grenzstreitigkeiten, die die Gemüter erhitzen. Zwischen benachbarten Gutsbesitzern kann über den Lauf eines Baches oder die Anstaltung eines Weges der Friede nicht zustande kommen. In der Stadt schießt sich allemal von den Bewohnern eines Hauses die eine Partei durch das Lärm und Laffen der anderen Partei in ihren Rechten und in ihrem Waseln beeinträchtigt. Entweder die Kinder machen zuviel Lärm, oder die Hunde bellen zu laut. In neuerer Zeit genügt auch schon ein Lautsprecher, der bei offenem Fenster seine Musik ertönen läßt, um Unfrieden über Unfrieden zu stiften.

Besonders schlimm ist es, wenn die Meinungsverschiedenheiten nicht über einen gereizbaren äußeren Anlaß entstehen, wenn vielmehr lediglich Klatschereien den Anlaß zu dem einen weltlichen Kriege bilden. Dann hat der eine Nach-

Das gemütliche Zimmer.

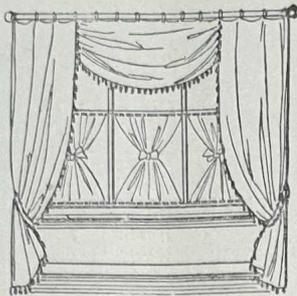


Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

Abb. 1. Fensterarrangement mit farbigen Uebergardinen. Unsere Abbildung veranschaulicht ein hübsches Fensterarrangement, das sich besonders für die niederen Stieblungs- und Wochenendhäuser eignet. Tüll, Madras, aus Batist oder Mill in einer hübschen, abgestimmten Farbe ergeben das Material, dessen einzige Garnitur in schwarzen Holzperlen besteht, die den schmalen Raum von Quer- und Längsseiten begrenzen.

Abb. 2. Zeltungshalter mit leichter Stickeret. Auch in unserer Zeit des Hebens und Jagens steht man die Zeitung gern in einen Halter, um auch nach einigen Tagen

etwas nachsehen zu können. Als Material dient farbiges Tuch oder Leinen, das man bei doppelseitigem Stoff einmal rechts und einmal links befestigt. Die größere Rückwand wie der kürzere vordere Teil sind mit Pappe zu unterlegen und zu unterfüttern und ringsum mit Schnur zu begrenzen. Diese bildet auch die Verbindungsstäbe und die je seitlichen Schleifen.

Abb. 3. Befestigtes Band für einen Lampenschirm. Die Lampenschirme aus den einfachen Seidentüchern werden gern durch ein Band gehalten, das man mit einer leicht wirkenden Stickeret oder Malerei ausstattet.



Abb. 4

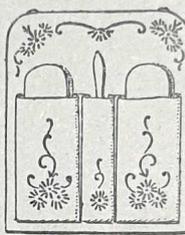


Abb. 5

Abb. 4. Geschmackvoller Tastenläufer. Tuch oder auch Seide dient als Material für den praktischen Tastenläufer, den man mit Malerei oder Stickeret ausstattet; der Rand wird mit Treffe oder Band eingefasst.

Abb. 5. Dreiteilige Bürstentafel. Neben den üblichen zweifelligen Bürstentafeln hat sich die dreiteilige als praktisch erwiesen, wobei eine schmale Mittel-tafel die Hutbürste aufnimmt. Tuch oder festes Leinen



Abb. 6

dient als Material. Die Rückseite wird einem Papptell aufgeklebt. Die Stickeret führt man im Stiel- und Schlingensich in zwei abgestimmten Farben aus.

Abb. 6. Praktischer Tischläufer. Die Stickeret des an den Schmalseiten leicht abgerundeten Täufers bildet an jedem Ende einen Kreis, der sich gut auch für kleinere, ergänzende Deckchen verwenden läßt. Einfache Langetten bilden den Rand.

bar sich einmal abfällig über den anderen Nachbar geäußert und irgend ein Dritter hatte nichts Eiligeres zu tun, als sofort den Zwischenträger zu spielen. Nun wird mit gleicher Münze herausgezahlt, es gibt ein Ein und Her und schließlich ist das Maß der beiderseitigen Beleidigungen so voll, daß nur noch das Gericht einen notwendigen Frieden herstellen kann.

Es mag Ausnahmefälle geben, wo die Schuld des Unfriedens unter Nachbarn nur auf einer Seite zu finden ist. Es gibt ja „böse Nachbarn“, mit denen — einem alten Sprichwort gemäß — auch der Friedlichste nicht in Frieden leben kann. In der Regel aber liegt die Schuld auf beiden Seiten. Jeder von beiden Nachbarn trägt seinen Teil an den Ursachen der wenig erfreulichen Situation. Aber jeder ist zu stolz, es einzugehen und für Wölfe Sorge zu tragen.

Der gleiche falsche Stolz erschwert in der Regel auch den „Friedensschluß“. Keiner will zuerst das versöhnliche Wort sprechen, und keiner will dem anderen entgegenkommen. Und so läuft man dann schließlich zum Rabi, und weiß dabei nicht, in welcher beschämender Weise man mit diesem Schritt die eigene Kurzsichtigkeit eingestekt. Niemand aber ist je aus solchen Prozessen etwa mit einem Hochgefühl herausgegangen. Weißt kommt sich jede der beiden Parteien hinterher so klug vor als zuvor.

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Wenn Nachbarn wirklich Frieden halten wollen, so werden sie sich auch durch die kleinen Probleme und Nebenreden des Alltags nicht auseinanderbringen lassen. Aber nur wollen muß man, ehrlich wollen . . . — und das ist wirklich manchmal eine schwere Kunst!

Das blonde Kind bei den Zigeunern . . .

In diesen Tagen sahndete die sterblichste Polzel nach einem kleinen hübschen Mädchen namens Stefi Polna aus Wien das spurlos verschwunden ist. Da eine Frau gesehen haben wollte, daß eine Zigeunerin das Kind auf der Straße beim Spielen angedrückt hatte, nimmt man, und wohl nicht mit Unrecht, an, daß die kleine durch Zigeuner entführt worden ist. Daraufhin werden alle Zigeunerinnen innerhalb der Grenzen kontrolliert, ob sich nicht bei einem von ihnen die Geraube wieder befinden würde. Es läßt zunächst nicht sehr schwer, die Nachforschungen anzustellen, denn das entführte Kind war blond, und Zigeuner pflegen ja im allgemeinen schwarzhaarig zu sein. Man liefen bei allen möglichen Gendarmereinstationen Meldungen von Einwohnern ein, die bei einem Zigeunertrupp ein blondes Kind erleben datten. Die Nachforschungen er-

gaben, daß es sich jedesmal um blonde, aber doch waldschöne Zigeunerkinde handelte. Bei einer Zigeunertruppe waren sogar alle Kinder blond, und keine von ihnen war außer halb des Stammes geboren. Die Polizei, die bisher mit der Suche nach der hübschen blonde. Stefi Polna keinen Erfolg gehabt hat, hat wenigstens nun dazu beigetragen, daß ein weitläufig übliches Vorurteil beseitigt werden kann. Es gibt tatsächlich blonde Zigeunerkinde, und sie sind nicht einmal erklärte Ausnahmen.

Rinderweisheit.

„Willst du, was? Dir gefälligst tüchtig die Hände, eh du zur Schule gehst!“
„Dah doch, Mutter, ich melde mich ja so selten.“

Furchen soll während der Herbstferien zu seiner Dresse. Richtig erweist darüber schreibt er ihr:
„Aber, gute Dima! Ach ich freue mich schon auf die Stunde, wenn ich bei Dir bin. Papa auch, er sagte gestern, ich sehe Dir Ungehörig ähnlich. Viele Küsse Dein Kurt.“

Lehrer: „Welche Zeit ist am geeignetsten, um das Doh von den Bäumen zu pflücken?“
Mag: „Wenn der Hund angebunden ist!“

Vieschen und der kleine Heinz spielen eifrig im Park. Blödsinnig sagt der Junge: „D Schreck, wie spät ist es denn jetzt?“

„Immer Ruhe“, meint Vieschen, „vier kann es noch nicht sein, meine Mutter hat gesagt, wenn es vier ist, bist du zu Hause — und ich bin doch noch hier!“

Rudi spielt Tag für Tag mit dem kleinen Nachbarhund auf dem Hof. Eines Tages wartet er vergeblich auf das kluge Tier. Entschlossen klingelt Rudi bei den Nachbarsleuten und sagt, als man ihm öffnet: „Ach — warum ich nicht mal Ihren Hund sprechen?“

Sie war die Jüngste von acht Kindern einer armen Familie und da das Einkommen nicht groß war, hatte sie schon bemerkt, daß Vieles sich die Familie nicht leisten konnte. Eines Tages erzählt ihr der Vater, daß sie ein neues Brüderchen bekommen habe.
„Nun, Papa“, sagte sie mutig, „mit kommt es vor, als ob wir viele andere Sachen nötiger gebraucht hätten.“

Wir sind gerüstet zur
Herbst-Eröffnung

mit
allerlehten Mode-Neuheiten
riesengroßer Auswahl
bekannt besten Qualitäten.

Besichtigung der Waren ohne Kaufzwang höfl. erbeten!

Modehaus Müller

Burgstraße Spangenberg Burgstraße

Allen meinen werten Kunden, sowie Einwohnern von Spangenberg und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich meine Geschäftsräume vom Marktplat nach der Burgstraße (früheres Kolonialwarengeschäft Georg Meurer)

verlegt habe.

Durch größere Lokalitäten bin ich in der Lage, allen Wünschen meiner werten Kundschaft gerecht zu werden und durch reichste Auswahl auch dem verwöhntesten Geschmack zu dienen.

Halte wie immer an dem guten Geschäftsprinzip fest:
„Gute Ware — billige Preise“.

Hochachtungsvoll

Ernst Hollstein

Sattlerei — Polsterei — Möbel — Dekorationen

Damen-Mäntel

schön und schick
in großen Mengen eingetroffen.

Ein Beweis meiner Leistungsfähigkeit:



Mantel Korn
blauer Ottomane mit
Pelzbesatz

18⁵⁰



Mantel Florenz 45.-
bester blauer Ottomane
mit Pelzbesatz

A. Blumenkrohn

Fernsprecher Nr. 45

2 Kachelöfen

großer u. kleiner, gut erhalten.

billig abzugeben.

Löwenste'n, Durostraße.

Inferieren bringt Gewinn!

Geschäfts-Übernahme.

Der geehrten Einwohnerschaft von Spangenberg und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage die

Ratsteller-Wirtschaft
und die angegliederte
Fleischerei

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine Kundschaft gut und preiswert zu bedienen.

Spangenberg, 1. Okt. 1928.

Friedrich Löber.

Gastwirtschaft mit Hauschlachtere.

Straßensperrung.

Ausgang der Stadt nach Mörschhausen (Landweg) ist wegen Pflasterarbeiten gesperrt.

Umleitung: Jägerstraße, Bahnhofstraße, neuer Landweg und umgekehrt.

Melsungen, den 28. 9. 1928.

Der Landrat.

Taschen-Uhren



Herren- u. Damen-
Armband-Uhren
/ Wand-Uhren /
Wecker aller Art
Sämtliche Gold- u.
/ Silberwaren /
Geschenkartikel

Bleikristall

Grammophone u. Schallplatten
Mundharmonikas

empfehl in reicher Auswahl und zu billigsten Preisen.

Wilh. Keim Nachf.
Willi Diebel · Uhrmacher.

Besichtigen Sie

zwanglos unsere

PHOTO-APPARATE

Schülerapparate:

Mk. 4.⁵⁰, 8.⁵⁰, 15.—, 21.—,
29.—.

Rollfilmapparate!

Mk. 15.—, 33.—, 60.—.

Kameras für Platten u. Filmpacks
in allen Preislagen.

Apotheke in Spangenberg.

Gebrauchte

Öfen u. Herde
H. Mohr.

Mantel-Woche!

Beginn:
Montag
.....
1. Oktober

Nützen Sie diese
seltene
Kaufgelegenheit!

Große Vorbereitungen sind meiner
Herbst-Mantel-Woche
vorausgegangen. Eine besonders reich-
haltige Auswahl gibt Ihnen Gelegenheit,
sich den Mantel ganz nach Ihrem eigenen
Geschmack auszusuchen. Und: bei mei-
nen streng modernen, in Stoff und Ver-
arbeitung gleich guten Mänteln, wird Sie
der billige Preis besonders überraschen.

Beginn:
Montag
.....
1. Oktober

Nützen Sie diese
seltene
Kaufgelegenheit!

Einige Beispiele meiner Preiswürdigkeit:

Engl. Mantel
mit durchgehendem Gürtel **18.—**

Ottomane-Mantel
Kragen aus schwarzem Pelz **24.—**

Ottomane-Mantel
in farbig, mit Pelz-Kragen **30.—**

Ottomane-Mantel
Seide gefüttert u. erschl. Pelz **55.—**

Kaufhaus Levisohn

Jetzt ist es Zeit

Ihren Kindern Lebertran oder —
Emulsion zu geben. Versäumen
Sie nicht, durch dieses alterprobte
Mittel den allgemeinen Gesund-
heitszustand der Kinder zu för-
dern oder zu festigen. — —

LEBERTRAN gibt es in vielen, dem Einzel-
fall angepassten Formen. Auch
Erwachsenen ist er durchaus zu
empfehlen. 1 Flasche Emulsion
kostet 1.80 Mk. in der

Apotheke zu Spangenberg

Aus Heeresbeständen kommen wieder folgende
Sachen billig zum Verkauf:

starke dunkelgraue Militär-Schlafdecken, neue zwei-
reihige, feldgraue Militärmäntel, starke Arbeitss-
chuhe in allen Größen, Spaten, Bauchdeckengurte,
Militärsocken, feldgr. Drillschjaken, weiße Drillsch-
hosen, Faust- u. Fingerhandschuhe, Strickjacken,
Stoffärmelwesten, Kopfschüler und dergl. mehr.

Heeresgut-Verwertung Kassel

Bremer Straße 30, Alte Artillerie-Kaserne, Flü-
gel C. — Verkaufszeit durchgehend von vor-
mittags 8 Uhr bis nachmittags 7 Uhr.

Moderne Handarbeiten

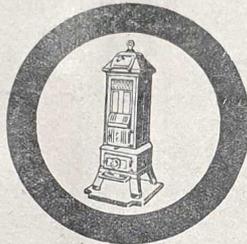
neue Techniken

Besichtigung meiner Ausstellung ohne
Kaufzwang gern gestattet.

Beachten Sie bitte meine Fenster!

Elfriede Holl.

Oefen



Herde



Kessel

offeriert

H. Mohr.

Kriegserklärung!

Kammerjäger Robert Nieiner & Co., Kassel, Fernruf 4021
kommen in den nächsten Tagen wieder nach Spangenberg und
Umgegend, um die Offensive gegen die Ratten, Mäuse, Wanzen,
Schwaben, Russen u. s. w. zu eröffnen. Radikale Vernichtung
unter Garantie. Ia. Referenzen von Behörden, Anstalten und
Grundstücksbesitzern.
Bestellungen erbeten an die Expedition dieses Blattes.

Willst Du 'ne KAMERA Dir kaufen,
Mußt Du in Spangenberg zur APOTHEKE
laufen.
Dort findest Du 'ne Auswahl groß —
Und brauchst nicht gleich nach Kassel
los.



Achtung! Achtung!

Auf nach Elbersdorf!

Am Sonntag, den 7. u. Montag, den 8.
Oktober findet in den Sälen der Gastwirt-
schaften von Wilh. Schmelz und G. Sinning
die

Kirmesfeier

statt.

Es laden freundlichst ein

Die Wirte. Die Kirmesburschen.

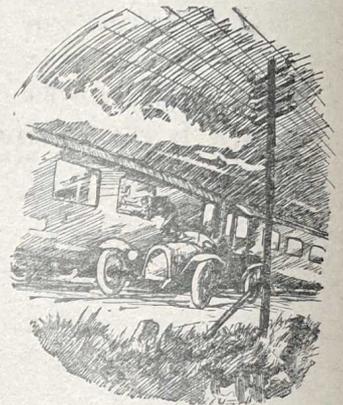
Für gute Speisen u. Getränke ist gesorgt.

13 Mann der Musik-Kapelle Holl!!!

Spangenberg Lichtspiele

Spangenberg Marktplatz

Sonntag, den 15. ds. Mts, abends 8¹⁵ Uhr



Abenteuer im Nachtexpress

mit HARRY PIEL in der Hauptrolle.
8 Akte.

Außerdem

Tip geht zum Film
Lustspiel in 2 Akten

und

Ufa-Wochenschau

Ia. Kasseler Musik * * *

Kassenöffnung 7⁴⁵



BLUNCK'S
KASSEL Hohenzollernstr. 26, an d. Oberpostdirektion
Fernruf 1006 und 4888
WINTERHALBJAHR
Beginn: Anfang Oktober ds. J.
Anmeldungen, Werbeschritt usw. durch das Kontor.
HANDELSCHULE
Tages- und Abend-Handelsschule, Sonderlehrgänge.

Fritz Eckhardt Naturheilkundiger SPANGENBERG

BURGSTRASSE 82-84

Natur- u. Kräuterheilverfahren.
Sprechstunden von 9-12 Uhr vorm.

Fröhliche Welt

Der Scheidungsgrund.

Von Hans Hartig.

(Nachdruck verboten.)

Frau von Strohhack war bei ihrem Rechtsanwält. Sie war immer noch eine elegante Frau, angezogen nach den neuesten Modellen, die Kokette und Madame Angèle in köpferlicher Phantastie erfunden hatten. Immer noch hatte sie jene Art von Kletterei, die alles in Aussicht stellt und nichts zulagt.

Herr Doktor, ich wünsche mich von meinem Mann scheiden zu lassen.

Der alte Scheidungsanwalt nahm ohne ein Zeichen von Ueberraschung die Brille ab und begann sie mit unendlicher Genauigkeit zu ruben, indem er von Zeit zu Zeit einen Hauch darüberblies. Dann legte er sie auf die Nase, ergriß einen Federhalter und begleitete sie mit genau abgetriebenen Satzschlägen.

Das ist ein Scheit, gnädige Frau, der sehr wohl überlegt werden will. Der Mensch ist gereigt, Meinungen, die ihn besonders treffen, allzu tragisch zu nehmen, ohne eine objektive Berechtigung dazu zu haben.

Frau von Strohhack legte ein Bein über das andere. Gott, wie dünn sie wird, dachte der Anwalt. Sie ist nur noch Haut und Knochen.

Herr Doktor, mein Will ist fest - es handelt sich um meine Lebensinteressen.

Der Anwalt hatte eine bestimmte Art, in wichtig erscheinenden Situationen von unten nach oben zu gucken. Er sah dann aus wie ein Fuchs auf der Lauer.

„Lebensinteressen?“ „Ja wohl, Herr Doktor.“

„Wollen Sie sich darüber nicht etwas näher auslassen, gnädige Frau?“

Frau von Strohhack wischte mit einem Spitzentuch die Augen aus.

„Man hat mir den Boden entzogen, auf dem ich zu leben gewohnt bin. Man raubt mir die Atmosphäre, die um mich war - vielleicht auch nur in meiner Einbildung.“

Er verflucht, dachte der Anwalt, die Frau wird hysterisch. Hier geht es um sogenannte seelische Belange.

„Wollen Sie nicht im Zusammenhang erzählen, gnädige Frau?“

„Gewiß. Aber ich muß Ihnen erst sagen, daß ich bisher der Meinung war, nur um meiner selbst willen Erlöse zu haben. Diese Meinung ist wohl zerstört worden.“

„Ach!“ „Dieses Ach klang so kläglich, daß Frau von Strohhack den Eindruck gewann, einen Bundesgenossen gewonnen zu haben.“

„Also, die Sache ist die: Ich interessiere mich für die Kunst eines jungen Malers. Otero heißt der Junge, Herr Doktor, und sieht aus wie ein spanisches Jünglingsantlitz von Velasquez. Er ist arm und hat viel Talent. Ich habe ihn reichlich unterstützt. Warum denn nicht!“

Eines Tages schwärmte er mit von einem Frauenkörper, den er malen muß. Modelle sind teuer. Also, was tut man nicht für die Kunst - ich stehe ihm und er malt eine „Sieghafte Venus“. Eine Venus, die mit der Festsche in der Hand auf einer Weltkugel steht. Schön.

Das Bild beweist erneut soviel Talent, daß ich meinen Mann bitte, sich für Otero zu interessieren. Er ist in solchen Dingen völliger Laie und laßt sich über Expertenstimmen tot, aber er tut doch stets, was ich ihm sage. So bejogert er dem Otero ein Stipendium, gibt aus Eigenem etwas zu, so daß Otero nach Italien fahren kann.

Ich war in dieser Zeit ebenfalls verheiratet. Nachdem ich zurückgekommen war, veranstaltete Otero eine Ausstellung seiner Bilder. Von der „Sieghaften Venus“ angefangen sind es lauter Frauengestalten, stets dieselbe Gestalt in anderer Form. Immer derselbe Typ in anderer Auffassung. Mein Mann besucht mit mir die Ausstellung. Und als wir heraus sind und ich ihm nach seinem Urteil frage, sagt er: „Ganz hübsch, nur sollte sich der Junge ein anderes Modell suchen. Diese dürre Bißte fällt einem ja mit der Zeit auf die Nerven, da laien einem schlecht werden davon. Für Deibel.“

So rebet er sich in Wut und spuckt richtig aus, als sei ihm schlecht.“

Der Rechtsanwält rieb sich das Kinn. „Ja, gnädige Frau - das ist aber schließlich kein Ehebruch, und auch keine Ehezerstörung. Ich weiß wirklich nicht, wie ich die Sache auffassen soll, um da zu einem vernünftigen Scheidungsgrund zu kommen. Das ist mir rätselhaft unklar.“

Frau von Strohhack brüßte etwas herum. Dann kommt sie plötzlich mit einem Geständnis heraus: „Das ist ja noch nicht das Schlimmste.“

Die Sache bewegt Frau Strohhack so, daß ihre die Tränen ins Auge treten.

„Sondern?“ „Er hat das auch Otero gesagt, und das Gemeine ist...“

„Nun?“ „Otero hat sich tatsächlich ein anderes Modell genommen.“

sein. Arger begründete seinen Vorschlag kurz und bündig wie folgt: Man fertigt in großer Zahl Klücken an. Man bent damit den Laßmen. Aber man verwendet zu wenig Zeit darauf, den Weg für die zu stürzen geistig Gesunden zu bereiten. Von ihnen, nicht von den Kranken, hängt die Gefunderhaltung der Rasse ab. - Für diese Gesellschaft sollte nach dem Vorschlag Arders Bernard Shaw das Ehrenpräsidium übernehmen. Aber Bernard Shaw antwortete nun auf diese an sich doch höchst ehrenvolle Einladung nur in der Form: Ich bin nur einmal thylischen Pärze: „In Erwiderung Ihres Schreibens vom 5. b. Mis. teile ich mit, daß meiner Ansicht nach ein Mh für geistig Gesunde in Amerika bestimmt - ferstehen würde. Daher auch kann ich unmöglich dafür das Ehrenpräsidium übernehmen.“

Bitte nicht weiter erzählen

Der Taschendieb und sein Verteidiger.

Er war damals noch ein sehr junger Rechtsanwält, als er aufgefordert wurde, einen Taschendieb, der eine Uhr entwendet haben sollte, auf Armenabrechnung zu verteidigen. Er plädierte mit soviel Wärme und Ueberzeugung für seine Unschuld und zeigte dem Gericht die traurigen Verhältnisse des Mannes in so mittelberregenden Tönen, daß schließlich alles zu Tränen gerührt war. Selbst der Angeklagte weinte.

Der Richter sprach lautete auf „nicht schuldig“. Da erhob sich der Beschuldigte mit nassen Augen und wandte sich zu seinem Verteidiger mit den Worten:

„Herr Doktor, seit meiner Knubheit habe ich nicht geweint. Sie haben wunderbar gesprochen. Geld habe ich nicht, um es Ihnen zu geben, aber“ damit griff der Mann auf der Anklagebank in die Tasche seines Jacketts - „hier ist die Uhr, ich gebe sie Ihnen gern.“

Trotz für Seerante.

Ein wütender Sturm breitete sich über den Ocean. Der Dampfer schleppte sich nur mühsam durch die schäumenden Wogen.

„Ach Seemann“, stöhnte der unglückliche Reisende aus seinem Liegestuhl, „wie weit sind wir noch vom Lande?“

Keine Antwort. Zu oft wurde diese Frage am Tage gestellt. Dann plötzlich ließ sich eine rauhe Seemannsstimme vernehmen:

„Eine und eine halbe Meile, Herr!“ „Gottlob!“ seufzte der Reisende, indem er den Matrosen freundlich ansah. „In welcher Richtung?“ „Gerade runter!“ war die Antwort und eine ganz zeigte nach den Tiefen des Meeres.

Reisevorbereitung.

Nach vieler Aufregung sind Herr und Frau Heimfel im Zuge untergebracht, um die langgeplante Herbstreise anzutreten.

Die letzten Stunden zu Hause waren erfüllt gewesen von einem unbeschreiblichen Stimmungserleben. Nun, wo sie sich in Ruhe befinden, beginnen sie zu überlegen, was sie zu Hause vergessen haben.

„Mein“, sagte Herr Heimfel mit Befriedigung, „ich glaube, wir haben an alles gedacht.“

„Ach, Ferdinand“, schreit mit einem Male Frau Heimfel auf: „ich habe vergessen, das elektrische Plättchen auszuschalten.“

„Halt so schlimm, mein Liebling“, erwiderte Herr Heimfel, und schlägt sich vor dem Kopf, „es kann nicht brennen, aber ich habe vergessen, den Wasserhahn an der Badewanne zuzuberehen.“

Sein Standpunkt.

Der Chef zu einem Bewerber der noch „grün“ in der Branche ist:

... und ausgerechnet Sie, der Sie doch gar keine Ahnung vom Geschäft hier haben, verlangen ein so hohes Gehalt?“

„Mit vollem Recht“ entgegnete der hoffnungsvolle Jüngling, „was meinen Sie wohl wie schwer einer das Arbeiten fällt, wenn man von dem ganzen Betrieb noch keine Ahnung hat?“

Geschäftig.

Apotheker: „So leid es mir tut, aber ohne ärztliches Attest darf ich kein Gift verabreichen.“ Kunde: „Gestatten Sie mal, sehe ich so aus, als wollte ich mich umbringen?“

„Gott, ich weiß nicht, aber wenn ich so aussehe, wie Sie, möchte ich schon in die Versuchung kommen.“

Genugtuung.

„Jedem Bettler, der kommt, gibst du zu essen! Was hast du denn davon?“ „Gar nichts, Mann! Aber es freut mich, einen Mann essen zu sehen, ohne daß er schimpft, es wäre schlecht getischt!“

Sunte Liebe.

„Vola, denk dir nur, ich habe doch schon ein paar graue Haare bei mir entdeckt. Was meinst du, wird mich Freud auch lieben, wenn ich grau bin?“

„Gewiß Gull, vier Schattierungen hindurch ist er die doch auch schon treu gelieben.“

Stroh.

In die Sprechstunde von Doktor Schüller, der wegen seiner Grobheit eben so berüchtigt ist wie wegen seiner eigentümlichen Kunst kommt ein stark angelegtes Fräulein und stößt aufgeregt mit hoher Pfeifenstimme:

„Ach Herr Doktor, helfen Sie mir, ich sehe jeden Tag so schreckliche Erscheinungen.“

Doktor Schüller mußte seine Patientin von oben bis unten und meint dann:

„Also fürs erste, meine Liebe, sehen Sie nicht mehr in den Spiegel.“

Der neue Hut.

Von Franz Semetana.

(Nachdruck verboten.)

Langes waren zu der Ueberzeugung gekommen - denn ich Langes sage, dann ist immer Frau Lange gemeint - daß sie einen neuen Hut brauchte. Da sie aber im Laufe des Jahres schon drei gekauft hatte und man waren mußte, so wurde beschloßen, ein ganz hübsches Stück zu kaufen, so ohne alles und gar nichts, das Grau, die Kamine von ihm, die Putzmaschine verstand, etwas herzustellen konnte.

Sie betraten ein Damenhutgeschäft. Frau Lange legte der Verkäuferin ihre Wünsche auseinander: bitte einen kleinen, ganz schlichten Hut, ohne jede Verzierung, etwas ganz Einfaches muß es sein!

Die Verkäuferin brachte ein Duzend Modelle. Die Hüte löselten Eitel für Stück zwei Markt. Frau Lange dachte: nur habe ich meinen beiden Gatten endlich mal mit herbei geschleppt, nun kann er auch etwas halbwegs Nettes ausüchen!

Schnell überlegte sie, welche Farbe nicht vertreten war - grün.

„Nein“, sagte sie, es müßte grün sein, diese Farben haben mir nicht.“

Herr Lange setzte sich auf einen Schemel. Er wußte, wie die Zeit verging, wenn eine Frau anprobierete.

„Zur mir lieb, gnädige Frau, grün ist momentan nicht auf Lager.“

Dann zeigen sie mir andere Modelle. Die Verkäuferin brachte Hüte, die weniger schiefel ausüchen und von denen das Stück vier Markt kostete.

„Es gab grüne Hüte dabei, aber Frau Lange meinte, es wäre nicht die richtige Größe dabei.“

Die Verkäuferin brachte andere Hüte. Ein grüner Hut, nur sieben Markt - Gelegenheitsstück.

„Es gab kein Grün dabei.“ Lange lehnte ab, sie wollte grün.

„Wir hätten noch einige Hüte“, gnädige Frau, „das ist englisches Fabrikat, das beste Gut in dieser Gegend.“

„Helfen Sie mir bitte! Herr Lange stand auf und flüsterte ihr zu: Soll der denn gehen?“

„Bei doch nicht so nettlich, wenn das jemand hört. Das sollen denn die Hüte denken, erwiderte sie halblaut. Da mancher hoch wie best, vier Markt ausgeben, würde ich?“

„Was die Verkäuferin. Die Hüte saßen tabellos aus. Sie waren auch grün dabei. Einer der Hüte schenkte Frau Lange zu gefallen. Er sollte achtundzwanzig Markt kosten. Herr Lange schickte sich mit dem Taschentuch zu und bestellte mehrmals laut auf. Wichtig fragte sie: Bist du erklättet?“

Ganz und gar nicht, entgegnete er und unterdrückte seinen Jörn.

Ach, Fräulein, Sie könnten mir noch andere Modelle zeigen.“

Das Fräulein schleppte ganze Berge grüner Hüte herbei. Endlich hatte Frau Lange einen Hut gefunden. Der war wirklich entzüdend. Es war kein Stiz, sondern Seidenvelour.

Herr Lange betrachtete ihn kritisch und fragte: Ist das auch Stiz? Das ist doch Samt!

Das ist Velour, mein Herr, entgegnete die Verkäuferin.

„Sei doch still, meinte sie, was verzeihst du von Stiz und Velour?“

Nichts, gestand er freiwillig. Da haben wir es, und da willst du mitreden! Sag nur: gefällt er dir oder nicht?

Wenn er billig ist - meinte er diplomatisch. Billig, zischte sie, billig ist gar kein Ausdruck, er ist geschenkt. Nun gefällt er dir? Geschenk, ja, gekauft - ich muß erst den Preis kennen!

Die Verkäuferin mischte sich ein: Mein Herr, der Hut paßt Frau Gemahlin wie eigens geschaffen. Es ist ein Pariser Modell, das feinste, was wir überhaupt in dieser Art führen.“

So, so, sagte Herr Lange, was kostet er denn? Frau Lange fuhr dazwischen: Nun ja, gefällt er dir oder nicht?

Die Verkäuferin lächelte. Das machte Herrn Lange nervös. Er wollte sich keine Bißse geben und murmelte: der Hut ist ganz hübsch, das ist schon wahr, aber ich möchte doch gerne den Preis wissen.“

Nun, sagte Frau Lange, ich werde den Hut nehmen, vorausgesetzt, daß Sie zehn Prozent Rabatt geben.“

Die Verkäuferin sagte nach kurzer Ueberlegung zu und schrieb die Rechnung. Herr Lange bekam den Fettel, glückstahlend nahm Frau Lange ihren Gatten am Arm und führte ihn zur Kasse.

Er legte den Kassensettel und einen Beihmarckschein auf die Geldtafel. Die Kassiererin lächelte: bitte vierunddreißig Markt, mein Herr!

Halt mechanisch legte der zu Tode erschrökene Mann noch einige Scheine auf den Kassentisch. Sie bekamen den Hut und verließen den Laden. Beide wie im Traum.

Nun, flüsterte Frau Lange, war das nicht ein wunderbarer Gelegenheitskauf?

Eine problematische Einladung.

Mit einem Spötter wie Bernard Shaw anzubinden, ist nicht ganz gefahrlos. Das mußte neuerdings ein Amerikaner erfahren, der an den großen Satiriker mit dem Vorschlag auf Gründung einer Shaw-Gesellschaft in Amerika herantrat. Eine Shaw-Gesellschaft sollte nach der Idee des Herrn Arger ein „Mh für geistig Gesunde“ sein.

Rund um den Erdball

Mein spanisches Menu.

Von Andor Polzer.

(Nachdruck verboten.)

Ich bereiste sämtliche spanischen Provinzen. Die Landschaft wechselte, die Sitten wechselten und der Wirt wechselte. Und selbst meine Haut wechselte, die erst rot, dann bräunlich und zuletzt dunkelbraun wurde.

Nur eines blieb stets gleich. Ob in Santander, Valencia, Almeria, Toledo oder in Jerez; ob sich die Gaststätte prunkvoll „Grand-Hotel de Madrid“ oder einfacher „Fonda Castellana“ oder „Posada del mono“ nannte, zu Mittag gab es Cieromelette, Bratfisch und Beefsteak; abends Beefsteak, Bratfisch und Cieromelette. Und zu beiden Mahlzeiten als Vor-, Zwischen- und Nachspeise grüne Oliven.

Dies wurde mit der Zeit langweilig. Und kein Zimmer zu bekommen ohne Pension. Als ich des Nachts immer häufiger Schredensträume hatte, wo ich mich durch Cieromelette, Bratfischstücke und Beefsteakstücken durchessen mußte, bezahlte ich seufzend den vollen Pensionspreis, ohne auf die Mahlszeiten Anspruch zu erheben.

Zuerst versuchte ich mich mit Bananen zu ernähren. Doch allzulange fand ich auch an dieser Kost keinen Gefallen. Da ich die Früchte nur im rohen Zustande oder gedörrt erhalten konnte. Nicht wie in Santa Cruz — de Teneriffa, wo man sie mir gefroren, gedörrt, gebatzen und gebaden servierte. Mit und ohne Soße.

Dann kam ich darauf, daß man auch bei den Ultramarinos (Kolonialwarenhändlern) ganz leidlich speisen konnte, wenn man sich mit mariniertem Tunfisch, Datteln und Schaffkäse und gedörrten Erdnüssen begnügte. Ein immerhin etwas frugales Mahl. Allein ich aß es vorläufig — um des gesunden Schlafes willen.

Bis ich eines Tages — ich glaube, es war in Quedva — Don Francisco Perez y Delgado kennenlernte. Ich weiß nicht mehr, ob er pensionierter General eines südamerikanischen Freikorps war oder Wehrreiferer. Möglicherweise beides. Ihm klagte ich meine Not.

„Genar“, erwiderte er, „Sie haben Glück, sich in unserer Stadt aufzuhalten. Haben Sie schon mal unsere einheimischen Gerichte gegessen?“

„Ja wohl!“ rief ich, leicht erheuernd. „Cieromelette, Bratfisch und Beefsteak.“

„Genar“ Perez y Delgado lächelte mitteilend und zählte zwei Dutzend Gerichte auf, bei deren Namen, trotzdem ich sie weder verstand noch jemals gehört hatte, das Wasser mir im Munde zusammenlief. Und erst recht, als ich von dem berühmten Gasthaus „Del torero bravo“, zum tapferen Stierkämpfer, hörte, das die berühmteste Küche ganz Spaniens besaß, wie Don Francisco sich behauptete.

Noch am selben Abend ging ich hin. Und war etwas enttäuscht, als ich das durch Sauberkeit nicht eben auffallende kleine Lokal betrat, über dessen Tür ein großes Schild die rührende Szene des in der Arena sterbenden tapferen Toreros mit mehr gutem Willen als Kunstgeschick darstellte. Allein mein Unwille war flugs verschwindend, als ich die Speisen sah und roch, die die anwesenden Caballeros verzehrten, sie oft mit dem einheimischen Nebenamt begießend auf der im ganzen Lande süßlichen Weite. Die kleine Weinflasche hoch über den Kopf hebend und das köstliche Nash in den Mund pflätschern lassend.

Der Wirt erschien und erkundigte sich nach den Wünschen des distinguierten Fremdländers.

„Caballero“, sagte er einfach, „Sie werden hier das beste Essen der ganzen „Península“ vorgesetzt bekommen“. Und er hielt eine ebenso lange wie geheimnisvolle Unterredung mit seiner würdigen Ehefrau.

Nach einer reichlichen Stunde, die den bevorstehenden kullmarischen Genuß nur erhöhen konnte, sah ich den Patron freundlich auf mich zuschreiten. Ihm folgte die wirklich bide Wirtin mit einem großen Tablett. Darauf das köstliche Mahl von ganz Katalonien, Navarra, Kastilien und Andalusien:

Cieromelette, Bratfisch und Beefsteak und grüne Oliven...

Auf Erholungsfahrt im Herbst.

Von R. Scholz.

(Nachdruck verboten.)

In den letzten Jahren hat sich in der Auffassung, welche Jahreszeit in reichstem Maße die Vorbedingungen wirtlicher Erholung gewährleistet, ein merklicher Wandel vollzogen. Man hat so je länger je mehr die Vorteile erkannt, die der Herbst dem Erholungsuchenden in landschaftlicher und manch anderer Hinsicht bietet. Vorteile, deren Genuß dem Reisenden in der Hauptsaison verweigert bleiben.

Aus dieser Erkenntnis heraus ist die Zahl der Ferienreisenden, die erst im Herbst ausspannen und sich irgendwo in die Einsamkeit vergraben, alljährlich im Steigen begriffen. Diese Entwicklung kann als ein Kind der jüngsten Zeit angesprochen werden. Noch vor einem Jahrzehnt gehörte es zum guten Ton, während der „Saison“ zu verreisen. Man fand sich mit der Tatsache ab, im überfüllten Zug an sein Ziel zu gelangen und im ebenso überfüllten Hotel wohnen zu müssen. Die Unrast und der „Betrieb“, den die Saison notwendiger Weise mit sich brachte, nahm man als unternünftliches Übel eben mit in Kauf.

Die Wanderbögel sind es vielleicht zuerst gewesen, die den Herbst auch einem breiteren Reisepublikum erschlossen haben. Als erst einige wenige die konventionellen Schranken durchbrochen hatten, folgten bald viele nach. Und immer mehr wurden es, die fühlten, daß man das eine, wonach man sich in den Ferien so sehr sehnt, die Ruhe, im Trubel der Hauptsaison nie finden wird. Man löste sich los von dem Strom der Sommerreisenden, um in den langentzehrten Genuß des wahren Naturerlebens zu kommen. Diese Entwicklung ist mit ein Zeichen dafür, daß sich die Kultur des Reisens in den letzten Jahren fähig bereinert hat.

Schon die Herbstlandschaft vermittelt dem Naturfreund Nähe, die man im vielbesungenen Sommer vergeblich

Im Lande des Jes und des Ehleiers.

Bosnischer Reisebericht.

Dr. Georg Strelitzer.

(Nachdruck verboten.)

Von unserem Sonderberichterstatter

Sarajevo im August.

Ein echtes Stück Orient, noch nicht vom Schaubundenzauber befallen, ursprünglich, aber deshalb auch nicht geneigt, sich jedem stichtigen Beschauber zu enthüllen, hat sich in der Herzegovina und in Bosnien, in Mostar und in Sarajevo erhalten. Nicht alle Fremden scheinen dies zu wissen. Sie begnügen sich in der Regel mit der immerhin äußerst reizvollen und malerischen Fassade und gehen sonst ihren besonderen Liebhabereien nach. Die Engländer und Amerikaner, die ins Land kommen, interessieren sich hauptsächlich für den Ansehenspost. Sie haben gehört, daß man 20 Programmschwere und noch gewichtigere Forellen fangen kann. All richtig! looo sein diese Forellen? Oder sie marschieren frisch verguldet und rasier mit der Kante beim, um irgendwo in den Urwäldern Bosniens legendäre Varen zu jagen.

Die deutschen Professoren und Ingenieure, die neuerdings Bosnien in den Kreis ihrer sachgemäßen Urlaubsuntersuchungen ziehen, stellen hingegen in namhoher statistischer Arbeit fest, daß von den 3.000.000 Millionen Wasserkräften in Jugoslawien — davon allein 800.000 PS in Bosnien — nur 50.000 PS, also rund vierhundert Prozent, tatsächlich ausgenützt werden. Dies wiederum veranlaßt sie, die Verwaltung dieses Staates einer scharfen, nicht ganz unberechtigten Kritik zu unterwerfen, wobei sie allerdings in den Fehler verfallen, die politischen Verhältnisse falsch zu beurteilen. Und nur die Romantiker, die Gefühlsfüßlerigen, die Verangenehmte Schwärmer aus Passion oder Weltanschauung, die Nachdenklichen unter den Reisenden mit dem Hang, auch das zu lieben, was sich nicht essen, trinken, organisieren, besser bewahren und ausbeuten, nicht jagen und fischen läßt, diese Leute lassen auch den unbedeutendsten Zauber des orientalischen Willems auf sich einwirken und fragen: „Wie ist es damit? Und wie lange noch?“

Sechshunderttausend Moslems leben in Bosnien. Sie führen ein Dasein, wie vor Jahrhunderten, unberührt von allen Strömungen der Zeit. Zwar haben die seinerzeit von der österreichischen Verwaltung zärtlich geschützten mohammedanischen Gewerbe- und Kleingewerbesteller, die Aqas und Begs, ihren Juntertraum ausgeträumt; die Agrarreform nahm ihnen alles. Wenn sie nicht betteln, haufen sie grenlos, immer noch unentwegte Miskstücker, auf den Trümmern ihrer Habe, trauern ersinkunden Zeiten nach und verheißt die Welt nicht mehr. Sonst aber mußte auch das neue Regime dem unbeugsamen, steifnackigen Konserbativismus der bosnischen Mueftimänner Rechnung tragen. Denn noch heute unterstehen diese in bezug auf das Ehe- und Erbrecht nicht den jugoslawischen Staats-, sondern den Scheriatgesetzen. Die juristische also auch jetzt noch die Polygamie, da es jedem Moslem gestattet ist, bis zu vier Frauen zu heiraten, sofern er in der Lage ist, seine Gattinnen wirtschaftlich gleichwohl zu halten. De facto aber hat die Härtenherlichkeit aufgehört, weil schon der Besitz einer zweiten legitimen Frau angestrichelt der wirtschaftlichen Notlage, in der sich der Großteil der Bevölkerung befindet, untragbarer Luxus ist. Nur in den einsamen Dörfern der Herzegovina gibt es noch einige Bawen, die mehrere Frauen unterhalten, um — über billige Arbeitskräfte zu verfügen. In Mostar zeigte man mir als Kuriosum einen islamitischen Kaufmann, der zwei Gattinnen sein eigen nennt; er heiratete die zweite Frau aber nur, weil ihm die erste nicht den erwünschten Erben schenken konnte.

Die allgemeine Schulpflicht, die allerdings mehr auf dem Papier steht, da die Bauern in den Gebirgszälern sich weigern, ihre Kinder auf den oft viele Stunden langen Schulweg zu schicken — ertrückt sich übrigens nicht auf die moslemitischen Mädchen. Noch heute wächst das türkische Mädchen in völliger Abgeschlossenheit und grenzloser Unbildung auf. Fünfundneunzig Prozent der mohammedanischen Frauen — sind des Lesens und Schreibens untundig. Fast alle tragen noch den schwarzen, unburdichtigen Ehleier, wenn sie auch sonst immer mehr die europäische Tracht bevorzugen. Die traditionellen „Feredjas“, jene altertümlichen blauen Frauenmäntel mit dem pinguinähnlichen, schabelförmigen Kragen, der über den Kopf geschlagen wird, sieht man nur mehr in Mostar und einigen

benachbarten Dörfern. Aber der Seidenstrumpf wird immer beliebter. Und der moderne Halbschuh, der die schmerzliche, seltsame Fußbekleidung fast völlig verdrängt. Josp und Bubitops halten sich bereits die Wage. Und je mehr der Seidenstrumpf Verbreitung findet, desto größer wird der Hang der Frauenröcke, sich zu verfürzen. Der Ansehenspost an die westliche Frauenröcke ist unaufrichtig. Nur der ominöse Ehleier fällt nicht, will nicht fallen, wird nicht fallen, trotzdem die vor kurzem von jungen mohammedanischen Akademikern gegründete moslemitische Reformpartei die Abschaffung des Frauenchleiers in ihr Programm aufgenommen hat.

Diese Reformpartei besitzt in Sarajevo ein eigenes Organ, die „Reforma“, ein feurig geschriebenes Wochenblatt, das für die Befreiung des Jes und die Gleichstellung der moslemitischen Frau kämpft. Der Jes, sagen diese Reformisten, muß fallen, weil er der „nationalen Einigung der Moslems mit den Serboprotoaten“ hinderlich ist und den religiösen Unterschied zwischen Christen und Mohammedanern slavischen Geblüts zu einer Klüft vergrößert. Die frenggläubigen Moslems hingegen sind der Meinung, daß eben diese Klüft den besten Schutz gegen einen Abfall vom ererbten Glauben bildet. Und so schwören sie heute ebenso auf den Jes, wie ihre Väter vor hundert und etlichen Jahren, als Sultan Mahmud II. in Bosnien den Jes enthielt, diese rote Kopfbekleidung als ein Zeugnis des Scheitans, des leibhaftigen Teufels, ansahen, jeterwillen eine Revolution entfachten und sich sogar lösen ließen. Der Konserbativismus trägt oft sich wunderliche Wüten. So wagt jetzt der Kampf „Die Jes — die Fihzbut“ auch in den Reihen der jugoslawischen Intellektuellen. Und wenn man auch annehmen kann, daß eines Tages der Fihz oder Strohhut doch über den Jes triumphiert — der Ehleier der Moslemfrau wird unsere Generation bestimmt überdauern.

Warum? Die Reformpartei kämpft für die Gleichstellung der Frau, aber ohne die Frauen. Gemäß gibt es einige moslemitische Mädchen aus begüterten Kreisen, die mit der Bewegung sympathisieren, aber sie treten nicht hervor, spielen nicht die geringste Rolle in der Bewegung, die der „Befreiung des Weibes“ gilt. Die Führer der Reformpartei erklärten mir, die Frauen hätten noch zu große Angst vor ihren konserbativ eingestellten Männern, die Töchter vor den Vätern, um öffentlich für die modernen Ideen einzutreten. Wunder über Wunder! Es existiert heutzutage in der Welt noch ein Land, wo Frauen vor ihren Männern, Töchter vor ihren Vätern, Angst oder Respekt haben. Ich glaube nicht an diese Angst, ich glaube nicht an den Respekt. Denn trotz der Abgeschlossenheit und scharfen Bewachung durch die Eltern läßt sich das türkische Mädchen in Bosnien heutzutage nicht mehr verschämen. Es sucht sich selbst seinen Bräutigam, promenierte mit ihm auf einsamen Wegen, und wohnt nur mehr äußerlich das Detorum. Das Verben vor dem „Nicht Verändern“, dem vergitterten Liebesfenster, hinter dem taft unsichtbar das Moslemmädchen hoch, um unter den Augen des gestrenge Vaters mit dem draußen auf der Gasse stehenden Freier leise Zwiegespräche zu pflegen, ist mehr eine Formel geworden. Das gemeinsame Versehen von Votalen gilt zwar noch als unmoralisch, aber deswegen läßt die Annäherung der Geschlechter nichts zu wünschen übrig.

Seidenstrumpf, Halbschuh, das kurze Mädchen und selbst die nicht ganz unverfänglichen Fihzmetoden des Webens sind von der Moslemfrau willig übernommen worden, nur auf den Ehleier will sie — und nicht der Mann — nicht verzichten.

Warum?

„Weil er so praktisch ist,“ sagte mir eine tüchtiche Studentin, die sonst durchaus nicht für das Ueberbleibende schwärmt, „man braucht sich nicht zu waschen, nicht zu kämnen, nicht stundenlang erst herzurichten, um auf die Straße zu gehen. Wäh! den Ehleier über das Gesicht, und man ist in Form.“

Wiederum ein Beweis, aus welch nebensächlichen, anscheinend unbedeutenden Ursachen eine von hohen und schönen Idealen getragene Bewegung scheitern kann...

Juden wohnt. Manche Naturen werden durch andere Gründe bewegt, das Reisen im Herbst dem in der Saison vorzuziehen. Menschen, die nicht mit den Glücksgütern dieser Erde gesegnet sind, legen ihren Urlaub meist deswegen in den Herbst, weil man um diese Jahreszeit allenthalben ein wesentlich billigeres Unterkommen findet. Die verminderten Ausgaben für Lebenshaltung und Unternehmung ermöglichen einen längeren Aufenthalt, wie man sich ihn in anderen Fällen nicht leisten könnte.

Und was das Wesentlichste ist, der Ferienreisende findet überall wirkliche Ruhe und wirkliche Erholung. Die Hitze sind bei weitem nicht mehr in dem Maße überfüllt, man kann mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen, einen Sitzplatz zu erhalten. So gelangt man nicht persischland an das Ziel und kann die vorüberfliegende Landschaft in Ruhe betrachten.

Auch im Hotel berichtet nicht das fiebernd-pulsierende Leben wie in der Hauptsaison, das schon an Ort und Stelle wieder einen Teil der gewonnenen Erholung aufzehrt. Der ankommende Gast erfährt eine individuellere Behandlung, als dies dem Hotelpersonal im Trubel der Saison möglich ist. Er kann sich ein ihm zuzugendes Zimmer auswählen, kann mit den Gästen in engere Fühlung treten. Kurzum man erfährt das, was einem im

Sommer nie in dem Maße möglich würde: die stille Be-
haglichkeit.

Natürlich bringt auch das Reisen im Herbst Nachteile mit sich, die aber wenig schwerwiegender Natur sind und durch die vielen Vorteile fast gar nicht in die Erscheinung treten. Einmal sind es die kühleren Temperaturen mit ihren Nebenerscheinungen, die Beachtung zu wollen. Der Ferienreisende muß sich dementsprechend wärmerer Kleidung versehen, wenn er sich nicht Erfrühtungsanfällen aussetzen will. Ein Hauptgrund, warum viele Menschen sich nicht mit dem Reisen im Herbst befreunden können, liegt darin, daß die Tage schon recht kurz sind. Man kann sich nicht mehr so viel vornehmen und ist genötigt, die langen Abendstunden im Quartier zu verbringen. Wie man den Abend ausfüllt, bleibt natürlich dem persönlichen Geschma des Einzelnen überlassen. Aber wie die Natur selbst im Herbst nicht mehr die laute, lachende Freude eines sonnigen Sommergehtes hat, wie die Herbststimmung überhaupt etwas Nihilistisches und Bestimmtes zeigt, so muß auch der Fernreisende ein Stück Selbstgenügsamkeit und ein wenig bestimmliche Art mitbringen, will er draußen in der langsam absterbenden Natur den für eine nachhaltige Erholung unersetzlichen Frieden seiner Seele finden.

Ott
mit P
Spa
das
Kin
schön
Pal
alle F

Löser baut um

Um zu räumen

Grosseinzelverkauf

Große Warenposten zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Auf alle regulären Ausverkaufspreise außer auf Markenartikel, Garnen, Kurzwaren gewähren wir jetzt

10% Rabatt

ERD. **LOSER** U. CO.

Kassel, Obere Königstraße 27

Unsere Rekord-Angebote

Versand nach Auswärts nur gegen Nachnahme. Allgemein anerkannt werden die billigen Preise und guten Qualitäten der von mir geführten:

Bettwäsche:

Bettbezüge
aus gutem, kräftigen Nessel, 1 1/2 schläfrig 4,20 3,75 2,95
zweischläfrig 100/200 5,75, 4,50 3,75
weiß, kräftige Qualität, 1 1/2 schläfrig 5,40, 4,65 3,50
zweischläfrig 6,95, 4,95 4,60
aus kräftigem Leinen, 100/200 4,95

aus gutem Damast, gestreift oder gebüht 140/200, 150/200, 160/200 8,50, 7,95 5,95

Bunte Bettbezüge
karriert oder gebüht
Katon 1 1/2 schläfr. 4,75 3,95
zweischläfrig, 6,25 5,25

Betttücher
aus Nessel, erprobte Qualitäten 2,10, 1,75 1,45
zweischläfrig, 2,45 1,95
aus kräftigem Hausstuch zweischläfrig 3,50 2,95
mit Hohlraum 150/225, 140/225 5,25 4,50

Biber Betttücher
einfarbig, weiß od. m. Kante 140/100, 150/100, 160/100 3,25 2,25
schwere Cöper-Qualität 150/800, 150/225 4,95 3,95

Schlafdecken grau 1,25 - 95
Schlafdecken, schwere Qual. 150/800, 140/100 3,95 2,95

Uebernahme ganzer Brautausstattungen
unter günst. Zahlungsbedingungen

Christ. Herjeth
KASSEL
Marktgasse 24

Kaiser's Messe - Angebot

übertrifft alles!

Der Damen-Mantel für Herbst und Winter, für jede Figur, in allen Stoffarten, zu denkbar billigsten Preisen.

Ottomane-Mantel mit Plüschkrag, sehr elegant	17 ⁵⁰	Ottomane-Mantel ganz gefüllt, Plüschkragen	25 ⁰⁰
Sportmantel die Neueste, englische Art	19 ⁵⁰	Sportmantel frische, flotte Form, engl. Art	23 ⁵⁰
Kindermantel schöne Farben, beste Verarb.	5 ⁵⁰	Kindermantel m. Plüschkragen, reiz. Form	5 ⁵⁰
Pullover alle Farben und Größen 8.50	7 ⁵⁰	Strickkleider das Neueste in Form u. Farbe	16 ⁰⁰

Messe-Ueberraschungen für unsere Kleinen!

Gebrüder **Kaiser** Marktgasse 2

2 oder 3 große Tassen voll zum Frühstück!

Aber nur — wenn's Kathreiner ist! Und mit viel Milch dabei.



Sie sollten ihn Ihren Kindern auch geben! Schon deswegen, weil Kathreiner — wie der Arzt sagt — das Beste ist, was Sie überhaupt auf den Kaffeetisch bringen können!

Dabei kostet das Pfundpaket nur 55 Pfg.! —

Wäsche näht man selbst

Den nichts mehr der Hausfrau mehr Freude als der adäquate Arbeit zu haben. In every's Kleiderbuch großes Lehrbuch der Wäsche gibt die Anleitung zu Bild und Wort zum Nähen und der Behandlung jedes Wäschestücks. Vorzügliches Orchesterwerk für junge Frauen und Mädchen. Preis 1/2 Mark. In allen Buchhandlungen zu haben.

Beyer-Verlag
Leipzig 7

Portland-Zement
preiswert stets frisch am Lager
Otto Fenner

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. September 1928.

17. Sonntag nach Trinitatis.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Buchenau

Beichte und Heiliges Abendmahl.

Nachmittags 1/2 Uhr: Kreispfarrer Schmitt.

Vormittags 11 Uhr: Beichte und Heiliges Abendmahl

in der Hospitalkapelle: Kreispfarrer Schmitt.

Elbersdorf.

Vormittags 9 Uhr: Kreispfarrer Schmitt.

Beichte und Heiliges Abendmahl.

Schnellrode

Vormittags 8 1/2 Uhr: Pfarrer Buchenau

Beichte und Heiliges Abendmahl.

Christliche Vereine.

Sonntagabend 8 Uhr: Verein junger Männer.

Freitagabend 8 Uhr: Bläserchor.

Der Kleine Herder

erscheint mir schöner als andere kleine Lexikone. Und was mir am besten an ihm gefällt: er paßt in die Zeit; er paßt in die Welt; ist famos illustriert, ist verständlich und — faktisch: kein anderes Buch ist so nützlich und praktisch.

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 60.000 Artikel, 4000 Bilder und Karten. Gründlich, Praktisch, Handlich. Jedermann verständlich, 90 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder beim Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

Inferieren bringt Gewinn!



Heizkräftige
Ruhr-Nusskohlen
Eiformbriketts

rauch- und geruchlos, sparsam und billig im Verbrauch.

Für Ofen und Herd.

DRUCKSACHEN liefert preiswert **H. MUNZER**

Großer Herbst-Messe-Verkauf

Damen- und Kinder-Konfektion

Mantel aus englisch-artigen Stoffen. Hohe Gürtelform, mit echten Pelzkragen	19⁷⁵	Fischesch. Ripokleid mit hübscher Stickerei und modernem Faltenrock	12⁷⁵	Pullover reine Wolle in aparten Farben, offen und geschlossen zu tragen	6⁹⁰	Kinder-Kleid Popeline, reine Wolle, reizende Hängerform mit Bubikragen - Gr. 40 jede weitere 5 cm 50-3 mehr	5⁹³
Mantel aus gutem Ottomane mit reich. Filzbesatz, ganz auf Damascé od. a. mod. engl.-genest. Stoffen m. voll. echten Pelzbesatz	29⁵⁰	Apert. Jumperkleid aus reinwollnem Ripé oder Trikotcharmeuse mit ganz mod. Stickerei	19⁷⁵	Lumberjacks reine Wolle od. Wolle mit Kunst- seide in moderner Ausführung und Farbstellung	12⁷⁵	Kinder-Kleid reine Wolle mit entzückendem Bordürerock Gr. 50 jede weitere 5 cm 75-3 mehr	7⁷⁵
Mantel, reinwoll. Ottomane mit mod. Biesenverarbeitung u. echt. Pelzgara, ganz a. Damascé od. a. vorzügl. engl.-artig Stoff	48⁰⁰	Vor- nehmes. Seidenkleid aus Veloutine od. Crepe de Chine ringherum mit modern. Volants, in vielen schönen Farben	29⁵⁰	Melange-Strick-Kleid hohe Jumperform m. entzücken- der Bulgaren-Bordüre	19⁷⁵	Kinder-Mantel aus praktischem Stoff, Kragen mit Filzbesatz garniert Gr. 60 jede weitere 5 cm 75-3 mehr	8⁷⁵
Mantel aus prima reinwoll. Ottomane, marine- schwarz, sehr feine Verarbeitung, m. groß. Pelzkragen, ganz auf sold. Futter, besond. geeignet f. stark. Figur. od. a. prak. Leibes. engl. Stoff	59⁰⁰	Elegant. Seidenkleid aus Veloutine oder Crepe satin in modernen Farben	45⁰⁰	Apertes Strick-Kleid reine Wolle, mit neuartiger Bündelverarbeitung in wunder- vollen Dessins	28.-	Kinder-Mantel reinwollener Flausch m. modern. Filzbesatz garniert Gr. 40 jede weitere 5 cm 125 mehr	11.-

PUTZ-ABTEILUNG Aus meiner einige besonders vorteilhafte Schlager:	Flotter Hut Aufschl. u. Glockenform a. Affenhaut (lederart. wirkend) m. Bandgarnitur	4⁹⁰	Besond. preis. Frauenhut aus gutem Filz mit breiter Hand- garnitur, in großen Kopfweiten .	6⁷⁵	Kindermütze aus gutem Waschamt, Teilenkopf, Gummiring u. Aufschlag, 17 Farben	2²⁵
--	---	-----------------------	---	-----------------------	--	-----------------------

Stoffe	Weißwaren	Damen- und Herren- Trikotagen	Gardinen u. Teppiche
Reinw. Kleiderschotten neueste Ausmusterung Meter 3.90, 3.25	Hemdentuch 80 cm breit, kräftige Crotonne- qualität Meter	Mädchen-Futter-Schlüpfer mit Kunstseidendecke von Gr. 30 an 1.95 mit Baumwolldecke von Gr. 30 an	Spannstoffe ca. 135 cm breit, in Filzstoffe in neuest. Mustern - Meter 3.50, 2.25
Damascé für Futterwecke in reichhaltiger Auswahl Meter 2.95	Höperbardent 80 cm breit, weiß, starkfädige Wäscheware Meter	Damen-Futter-Schlüpfer mit Kunstseidendecke von Gr. 42 an 2.95 mit Baumwolldecke von Gr. 42 an	Halbstores prima engl. Tülle, moderne Zeichnungen 7.50, 5.75
Reinwollene Popeline „Herkules“ 100 cm breit, meine er- probte Standardqualität Meter	Damast 130 cm breit, solide Qualitäten, ge- blümt Meter 1.95, gestreift Meter	Hemdhoscn gewebt, mit Bein oder Windelform starkfädige Qualität 2.95	Gobelin-Stoffe ca. 130 cm breit, schwere Quali- täten Meter 6.75, 5.50
Reinseid. Crepe de Chine 100 cm breit, in neuen Herbstfarb. Meter 5.90, 6.75	Hautuch für Bettücher, schwere Stuhlware, weiß Meter	Herren-Normalhemden gute wollgemischte Qualität Größe 4 2.95	Kunstseidene Dekorationsstoffe aparte Ausmusterung, ca. 130 cm breit Meter 6.50, 5.25
Mantelstoffe, engl. Art prachtvolle Qualitäten 140 cm breit, Meter 9.50, 8.50	Frotterhandtuch volles Kränzelgewebe in Streifen- musterung oder bankartig	Herren-Normalhosen wollgemischte Qualität mit Fibra- schlag, Größe 4 3.25	Velours-Teppiche pr. Qualität, in schönen Perser u. Verdremustern, ca. 120/100 55.-, 120/120
Veloutine in erstklassiger Qualität und den neuesten Farben 100 cm breit Meter 10.50, 9.90	Kissenbezüge 80x90 cm, aus starkfädigem Linon, reich bestickt u. m. Hoblsaum 1.75, m. Languetto	Herren-Einsatzhemden vornehme Dessins, gute Qualitäten 3.90	Haargarn-Läufer ca. 60 cm breit, mod. Streifen, erstkl. Qualitäten Meter 6.25

Arthur
bei Wertheim Kassel
Das Modellhaus der guten Qualitäten

Sämtliche Bahnformulare

wie

- FRACHTBRIEFE
- FÜR FRACHT- U. EILGUT
- EXPRESSGUTKARTEN
- ANHÄNGER
- IN JEDER AUSFÜHRUNG
- AUFKLEBE-ADRESSEN

alles den neuesten Vorschriften entsprechend liefert schnell und preiswert

**Buchdruckerei
Hugo Munzer**

Die sofortige Lieferung von 15 to. la. westfälischen Küttentofe

frei Keller Schloß soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Der Lieferant verpflichtet sich, jeden Kotswagen einzeln auf seine Kosten auf der Stadtwage wiegen zu lassen und jeden Wiegeschein an den aufsichts-führenden Forstbeamten auf dem Schloß bei Entladung des Wagens abzugeben.

Angebote mit der ausdrücklichen Anerkennung vor-
stehender Bedingung sind im verschlossenen Umschlag mit
der Aufschrift „Kotslieferung“ bis zum 6. 10. 28, 10 Uhr
auf dem Geschäftszimmer abzugeben.

Preussische Forstschule.

la. Schellfische, Rothbarsch, fette
Büdinge, große Matjesheringe
neue Holländer
H. Mohr.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich
unserer VERMAHLUNG sagen wir auf
diesem Wege

herzlichen Dank

Spangenberg, den 29. Sept. 1928

Heinrich Siebert u. Frau
Elisabeth geb. Hartmann

Offertiere
prima Speisewiebeln
Winterware, in Säden
Karl Bender.

Aus Zeit und Leben.

Schillers letzte Stunden.

Nach wenig bekannten Briefen mitgeteilt von Dr. G. Cornelius.

(Nachdruck verboten.)

In Weimar lebte von 1805-1806 als Lehrer am dortigen Gymnasium Heinrich Voss, der Sohn des bekannten gleichnamigen Homerübersetzers und Verfassers der „Waller“.

Er stand in regen persönlichen Verkehr mit Schiller und Goethe und erkreuzte sich des größten Wohlwollens der Dichterkollegen. Namentlich Schiller mit seinen vielen lebenswichtigen Eigenschaften hatte es ihm angetan, und Voss spricht in seinen Briefen mit einer oft an Uebereifrigkeit grenzenden Hochachtung von ihm. Aus den Briefen, die Heinrich Voss in großer Zahl schrieb, ist von ganz besonderem Interesse und in weiten Kreisen völlig unbekannt ein Schreiben, das sich mit dem Tode Schillers und seiner vorangehenden Krankheit beschäftigt. Die Zeilen dieses Briefes werfen ein helles Licht auf die große Seele und das edle Herz des deutschesten Dichters.

Am 31. Juli 1805, also zweieinhalb Monate nach dem Tode Schillers, schreibt Heinrich Voss an seinen Freund Iken, einen Pfarrer in Dornbrück:

Ich habe Schiller den Dichter und den Schriftsteller gelehrt und geliebt wie den Vater, aber Schiller der Vater war mir mehr. Oft habe ich ihn mit seinen Kindern spielend gefunden, wie Kammern sich die Jungen an ihn, wie Küken sie ihn. Den Blick vergesse ich mein lebendiges Kind nicht, mit dem er einmal kurz vor seinem Tode sein jüngstes Kind ansah. Es war eine Wehmut und Barmherzigkeit darin, die mir das Herz durchbohrte. Da ward ich zum ersten Male inne, daß Schiller glaubte, er müsse von den Seinen scheiden.

Ich bin viel um ihn gewesen, besonders in seiner vorletzten Krankheit, von der er genau. Da habe ich in einem Zeitraum von zehn Tagen drei Nächte bei ihm gewacht. Diese gehören zu den schönsten Stunden meines Lebens. Da habe ich ihn von so vielen lebenswichtigen Seiten kennengelernt, daß ich jetzt noch kaum begreifen kann, wie ein Mensch so lebenswürdig sein kann. Wie war sein Mut geblieben, nicht einmal launisch und unwillig war er. Als er während dieser Zeit zusehends genau, hätte ich die sinnliche Freude des Mannes sehen sollen. Wie fröhlich war er, als er zum ersten Male das Theater wieder besuchte, wie heiter erzählte er mir am folgenden Tage, daß ihm der Ausgang gar nicht geschadet habe.

Doch bald nachher trotz dieser vorübergehenden Besserung das Ende des großen Dichters heran. Hierüber berichtet Voss am 12. August 1805 an Memeyer, dem Pastor von Dornbrück:

„Wird's Tage vor seinem Tode war Schiller noch bei Hofe. Ich half ihn schmeiden und freute mich seines gefunden Aussehens und seiner stattlichen Figur im grünen Galacke. Zwei Tage darauf war er zum letzten Male im Schauspiel. Als ich meiner Gewohnheit gemäß am Schluß des Stückes in seine Loge hinaufging, um ihn nach Hause zu führen, hatte er heftiges Fieber. Den folgenden Morgen fand ich ihn matt auf dem Sofa liegend in einem Zustand zwischen Schlafen und Wachen. Sein Befinden wurde von Tag zu Tag schlechter. Die Augen lagen tief in den Höhlen,

jeden Nerv zuckte krampfhaft. Das Mädchen brachte Zitronen herein. Er griff hastig nach einer, als wollte er sie verschlingen, legte sie aber gleich mit matter Hand wieder hin. Am Abend verfiel er in eine Fieberphantasie und verkehrte in diesem Zustand 24 Stunden. Als sein Bewußtsein zurückkehrte, ließ er sich sein jüngstes Kind bringen. Er wandte sich mit dem Kopfe um, dem Kinde zu, faßte es an der Hand und sah ihn mit unaussprechlicher Wehmut ins Gesicht. Dann fing er an bitterlich zu weinen, streckte den Kopf ins Kissen und winkte, daß man das Kind wegbringen möge.

Noch in der letzten Nacht saß er aufrecht im Bett und sprach mit großer Geisteskraft, besonders über die bevorstehende Reise seiner Gattin ins Bad. Gegen Morgen schlief er ein, bis zehn Uhr nachmittags. Dann phantasierte er, kam wieder zu sich und nahm nun sichtlich an Kräften ab. Um vier Uhr nachmittags forberte er Kasperl, aber die letzte Silbe erstarb in seinem Munde. Er versuchte zu schreiben, brachte aber nur drei Buchstaben hervor, in denen noch der Charakter seiner Schriftzüge erkennbar war. Nun schwanden die letzten Lebenskräfte, und in wenigen Minuten lag er einschlafen da, voll Ruhe in dem noch im Tode oblen und großen Bilde. Die Angst und den Schmerz der Gattin und der ältesten Kinder beschreibe ich dir nicht. Karl, der Älteste, ganz das Ebenbild seines Vaters, lag auf dem Boden und wehlagte, von sätzerlichem Schmerz ergriffen. Der kleine Ernst saß in der Ecke, die Hände gefaltet, und weinte ruhiger. Karolinchen wußte nicht, was das Ganze zu bedeuten hatte. Der Tod, von dem sie keinen Begriff hatte, war ihr nicht fürchterlich. Sie sagte ganz ruhig: „Der gute Papa ist tot“. Als sie aber die Mutter weinen sah, fing sie auch an und barg ihr Gesicht in ihrem Schoße.

Von der Beerbigung ließ mich schweigen. Den Tag darauf fragte mich die vierzehnjährige Karoline: „Voss, hast du den Papa mit weggetragen? Hast du ihn zum Tode gehen lassen? Hat er den Papa freundlich aufgenommen?“ Ein andermal sagte sie: „Voss, du mußt der Mama nichts vom Papa sagen, sonst meint sie, aber der Papa wird wohl bald wiederkommen.“ Nicht lange nach dem Todesfall ging ich mit den Kindern spazieren. Ich amüsierte sie, indem ich ihnen in der Wolke allerlei Bilder zeigte, die ihre kindliche Phantasie gefällig ausmalte. „Da sehe ich ein großes Schloß“, rief Ernst. Karoline blinnte es lange an. „Ja“, rief sie endlich, „es ist das Haus vom lieben Gott, aber der Papa wohnt mit darin.“ — Du kannst dir leicht denken, daß eine Mutter von solchen Kindern noch Freude am Leben hat. Es sind lebenswürdige Kinder, ganz würdig ihres Vaters, Kinder seines Geistes und seines Herzens.

Und am Ende dieses Briefes heißt es: „Deutschland bejammert den Mann, und wenige haben ihn gesehen, noch weniger ihn gekannt. Es wäre des Grams kein Ende gewesen, wenn ihn seine Verehrer persönlich gekannt hätten und, statt durch seine Gedichte mittelbar durch sein Herz begeistert worden wären.“

Schleiten des Vaters Justinus reichlich unerträglich. Und er war es, dem sich in erkauflicher Prophezie der innere Blick weitete, als er sich hinsetzte, um dem Bruder in Apoll launig zu antworten. Was er in seinen wunderhübschen Versen, in denen er den rastlosen Geist der Technik den pessimistischen Poetereien des Sechzigjährigen gegenüber pries, zu sagen wußte, sei hier vermerkt:

„Was deine alten Pergamente von toller Zauber kund dir tun, das seh ich durch die Elemente im Geistesdienst verwirrtlich nun.

Ich seh sie leuchtend glühn und sprühen, im Stahlschimmernd bauen Land und Stadt, indes das Menschenkint zu blühen und singen wieder Müße hat.

Und wenn velleicht in hundert Jahren ein Luftschiff hoch mit Erdenwein durchs Morgenrot kint begehren — wer möchte da nicht fähmarm sein??

Dann bög ich mich, ein selger Becher, wohl über Bord von Kränzen schwer, und göß langsam meinen Becher hinab in das verlassene Meer.“

Diese Prophezung, die sich in künstlerisch glättiger Form über den feinsten Besorgnissen eines Verdrossenen lächelnd erhob, hat sich glänzender und gewaltiger, als es der schweizerische Dichter ahnte, in weniger als hundert Jahren erfüllt. Karl Waller.

Der Ursprung eines Ledebums.

(Nachdruck verboten.)

Im Jahre 1797 wurde der französische Komponist Lesueur von drei Jakobinern Frankreichs eingekerkert, weil er es gewagt hätte, nach Einführung des sogenannten Vernunftkultus noch Kirchenmusik zu schreiben. Er stand bereits mitten in der Schar zum Tode bestimmter im Gefängnis, als ihm auf einmal ein unwillkürlicher Gedanke

einfiel, den er ungeachtet seiner hoffnungslosen Lage sogleich auf einer heimlich mit ins Gefängnis gebrachten Schreibtafel zu fixieren begann.

Da fragte ihn plötzlich eine barsche Stimme: „Was treibst du hier?“ Ohne anzuklicken erwiderte der Komponist stolz: „Ich komponiere ein Ledebum!“

„Nurlich nur, um die Siege der Republikaner über die Tyrannen zu feiern?“ war die neuerliche Frage.

„Nein, als Dank dafür, daß ich diese Mauern, wenn auch auf dem Wege zum Tode, wieder verlassen kann!“

Während dieses Gesprächs waren alle übrigen Gefangenen schon fortgebracht worden. Die günstige Gelegenheit des Alleinseins benützend, trat der Fremde dem Komponisten näher und fragte ihn hastig und leise: „Kennen Sie mich, ihren ehemaligen Kontrabaßisten Chenier nicht mehr?“

Jetzt erst blinnte Lesueur auf, erinnerte sich seines ehemaligen Untergebenen und antwortete ihm: „O ja! Jetzt erkenne ich Sie!“

Erfreut gestand nun Chenier: „Ich habe es nicht verstanden, was Sie mir einst Gutes erwiesen haben und will Sie deshalb zu retten suchen.“

Nichtig gelang es Chenier, der der Führer der Wache war, Lesueur vor dem Gange zum Schaffot zu bewahren, indem er ihn zuerst in den Kerker zurückführen ließ und ihn dann bei der Sitzung des Wohlfahrtsausschusses verteidigte als begünstigten Republikaner, der noch im Angesichte des Todes eine Kantate zur Feier des Sieges der republikanischen Heere komponiert habe! So errang sich Lesueur Freiheit und Leben und Ruhm, denn sein Ledebum wurde in der Folge noch häufig bei großen Festen aufgeführt. Utt.

Kleine Chronik

Dem 75-jährigen Karl Maxstadt zum Gedenten.

Karl Maxstadt, ein Ullmeißer des Humors, feierte dieser Tage in München seinen 75. Geburtstag. Ehe Maxstadt vor rund fünf Jahren infolge einer tüdlichen Krankheit der Bühne Lebenswohl sagte, zählte er zu den stärksten Talenten der heiteren Muse. Er war dabei nicht nur ein hervorragender Schauspieler. Er hat sich seine Complets auch selbst gedichtet und es dabei auf über 600 gefällige wieder gebracht. Maxstadt hat sich ziemlich schnell durchsetzen können. 1853 in Vohr bei Freiburg als Sohn eines Schauspielerehepaars geboren, kam Karl Maxstadt frühzeitig zum Theater und erlebte bereits 1882 seine Glanzzeit im Dresdner Vittoriafalon.

Willy Behold preisgekrönt.

In dem Preiswettbewerb zur Erlangung eines Platates für die internationale Hygieneausstellung, die 1930 in Dresden stattfinden wird, ist jetzt die Entscheidung gefallen. Das Preisgericht hat den ersten Preis einstimmig dem Dresdner Künstler Willy Behold zuerkannt. Insgesamt waren 21 Entwürfe eingeleistet worden.

750 Mal „Almrausch und Edelweiß“.

Im Schillerjahr Bauerntheater erlebte das Erfolgsstück „Almrausch und Edelweiß“ von H. von Schmid und H. Neuert durch die Schillerfeier seine 750. Aufführung. Das Publikum bereitet dem Wert und den Darstellern, die mit Liebe bei der Sache waren, nach jedem Akt stürmische Ovationen. Die Schillerfeier begeben sich demnächst wieder auf das Gastspielreisen.

Das angeklagte Straßenpflaster.

Nach den geltenden Bestimmungen sind die Gemeinden zur Instandhaltung der in ihrem Hoheitsgebiet liegenden Verkehrswege verpflichtet. Es ist aber eine Ergründungstatsache, daß es viele Gemeinden mit dieser Verpflichtung nicht so genau nehmen. Diese große Nachlässigkeit findet zum Teil durch die schwere wirtschaftliche Notlage, in der sich wohl fast alle Gemeinden befinden, ihre natürliche Erklärung. Wie verhängnisvoll sich indes diese falsche Wegepolitik auswirken kann, erhellt aus einem Unglücksfall in der sächsischen Stadt Froberg, die schon lange in Automobilkretzen wegen ihres schlechten Pflasters einen zweifelhaften Ruf genießt. Die Chaussee von Chemnitz nach Leipzig führt durch Froberg und befindet sich im Stadtgebiete in einem derartigen Zustande, daß die Automobilisten die Straße nur im Schneckentempo passieren können. Wer auch dann geht es selten ohne schwere Wunden ab. Die Eingaben der zuführenden Stellen, diese Straße endlich in einen fahrbaren Zustand zu versetzen, hatten bisher nur taube Ohren gefunden. Darauf hat die Chemnitz Verkehrsverwaltung einen neuen Unfall, bei dem es zum Glück noch ohne Verlust von Menschenleben abgegangen ist, zur Veranlassung genommen, die Klage gegen die Stadt Froberg zwecks Pflasterbarmachung für entfallenden Schaden einzuleiten.

Man darf auf den Ausgang dieses Prozesses mit Recht gespannt sein. Wenn die Stadt Froberg dazu verurteilt wird, für den entstandenen Schaden aufzukommen, so dürfte das Vorgehen der Chemnitzer Verkehrsverwaltung viele Nachahmer finden. Denn nicht nur in Sachsen, sondern allenthalben im Deutschen Reich kommen fast täglich Automobilisten durch schlechte Straßen zu Schaden. Allerdings ist zu befürchten, daß alle diese Prozesse auslaufen werden wie das Dornberger Schicksal. Denn eine Gemeinde, die wie Froberg nicht in der Lage ist, ihre Straßen instandzuhalten, hat bestimmt auch nicht die Mittel dafür, um Schäden, die durch den schlechten Zustand der Straßen verursacht werden, wieder gutzumachen.

Gottfried Keller als Prophet der Luftschiffahrt.

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1845.

(Nachdruck verboten.)

In den nächsten Wochen schon wird man mit ben Probeffügen des neuen Zeppeleinluftschiffes beginnen.

Wie damals, als Erner mit Z. H. III nach Amerika flog, werden alle Herzen, soweit sie deutsch empfinden, bei der Sache sein. Die Nation wird sich einmütig wissen in dem Gebanten, daß wiederum ein großes Wert von bleibender Bedeutung geschaffen wurde. Und weil solche Taten überhaupt noch möglich sind, so gibt uns diese wunderwolle Erkenntnis das Bewußtsein, daß Deutschlands aufbauende Kräfte auf dem besten Wege sind, das Jhrige an der Wiedergewinnung deutscher Weltgeltung zu tun. Man darf das getrost ohne hohe Ueberhebllichkeit empfinden, denn das gesunde Selbstbewußtsein ist es, das Wert und inneres Wachstum eines Volkes fördert.

Da ist es nun von mehr kuriosem als kulturgeschichtlichen Interesse, wenn man, rückwärtend, der Bängnisse eines sonst geachteten und sehr republikanischen, verständlich auch durchaus vernünftigen Dichtermannes inne wird, der zu seiner Zeit die Gemüter weidlich zu verwirren trachtete.

Justinus Ferner, der schwäbische Poet, war es, von dem 1845 ein Gedicht erschien („Unter dem Himmel“ heißt es), das unter dem Eindruck der damals gerade einlebenden technischen Neuerungen — man denke an den ersten Bau der Fürtth-Münzberger Eisenbahn — bewegliche Klage führte. Der „Geistesherber“, zeitlebens ein Spirituier und Grübler — Spötenkrieger sagen sie in Norddeutschland (was ihn freilich nicht hinderte, der lebenden Menschheit ein warnrigerer Arzt und Helfer zu sein) — hatte nämlich ein bißchen vorzeitig in besagtem Roman das Ende aller Dichterkunst vorauszuweisen geglaubt und geföhrt betrauert.

Der bißige Ferner stand ihren überlegenen Dichtern: Heine, Schiller, Büchlers Staatschreiber, der schärfste geistige Richter, obwohl selber bekanntlich ein Dichter, und besagter Art, die eher zu Steppis als zu Dichterkunst Optimalismus sagte, fand die Geäu-

Es dreht sich alles



n ä m l i c h:

Die gute Qualität, verbunden mit dem billigen Preis.

Sie finden bei mir:

Komplette Wäscheaussteuern, sämtliche Herren- u. Damenstoffe, Künstlerdecken in Rips und Seide, elegante Pullover u. Strickwesten, Herrenartikel und Herren-Anzüge sowie sämtliche Berufskleidung, Damenkleider in Samt und Wolle.

Dauernder Neueingang in Winterwaren

Julius Spangenthal

Das Haus der guten Qualitäten und der billigen Preise.

Statt Garten.

Für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns alljährlich unserer Vermählung zuteil wurden, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Spangenberg, den 28. September 1928.

Willy Eisner u. Frau
Frieda, geb. Siebert.

Landverpachtung!

Beabsichtige mein Land auf dem „Heiligen Kreuz“, 3 1/2 Acker auf 6 Jahre zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich bei mir melden.

Heinrich Lösch
Burgstrasse.

Eine fast neue Futtermaschine mit Motor 220 Volt
Eine fast neue Futtermaschine mit Motor 110 Volt
Eine gebrauchte Futtermaschine mit Handbetrieb
Ein fast neuer Ackerpflug
Eine fast neue dreifache Eisene Egge
Gebrauchte Riemen
abzugeben

Heinz

Z E M E N T

frisch eingetroffen

H. Mohr.

Sofas, Chaiselongues, Klubsfas, Klubsessel, Matraken, kompl. Herren-, Eß-, Schlafzimmer u. Küchen

alles in modernster Ausführung bei billigsten Preisen ständig am Lager.

◀ **Teilzahlung gestattet** ▶

Entwürfe von neuzeitlichen Dekorationen
mit und ohne Lieferung der Stoffe.

Ferner:

Große Auswahl in Offenbacher Ledertwaren.
Eigene Anfertigung von Last- und Kutschgeschirren.
Reparaturen werden schnell, sauber u. billig hergestellt.

Besichtigen Sie bitte mein großes Lager.

Wilhelm Wenderoth

Sattlerei / Polsterei / Dekorationsgeschäft.
Fernruf 67.

Bauschule Kassel e. V.
von C. Rode. Prog. frei
Polierkurse u. Vorbereit.
auf die Meisterprüfung.

Zur Messe

empfehle besonders preiswerte

Strick-Bekleidung

Mädchen-Kleider
Knaben - Anzüge
Knaben- und Mädchen-Mäntel
Jünglings- u. Backfisch-Moden

Louis Dietrichs, Kassel

Wilhelmstraße 19

Was ist nur mit der Mode?

Ich kann doch nicht schon wieder ein neues Kleid kaufen...
Nein, liebe Hausfrau, kaufen nicht — selber machen.

Beyers Modenblatt

lehrt alles vom Hausanzug bis zum Abendkleid selbst zu schneiden. Schnittbogen für alle Modelle in jedem Heft. Außerdem: Roman, Hauswirtschaft u. v. a. Lassen Sie sich die neuesten Hefte von Ihrem Buchhändler vorlegen oder für 5 Pf. vierzehntägig ins Haus bringen.

BEYER-VERLAG, LEIPZIG-T.

Die Erhebung des Stromgeldes

für den Monat September 1928 findet am Montag, den 1. und Dienstag, den 2. Oktober 1928 vormittags von 8—12 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses statt.

Spangenberg, den 29. September 1928.

Die Stromkasse.

Die besten

Strümpfe

finden Sie bei

August Ellrich Spangenberg.

Nicht billige Strümpfe sind gut,
Sondern gute Strümpfe sind billig.

Kriegerverein Spangenberg.

Es wird nochmals an das heute Abend
7 Uhr im Heinz'schen Saale stattfindende

Preis schießen

des Kriegervereins und Kleinkaliber-Schützenvereins
mit anschl. Generalversammlung des Krieger-
vereins erinnert.

Der Vorstand.

Nehmen Sie Persil ohne Zusatz!

Jeder Zusatz von Selse oder Seifenpulver ist überflüssig und verteuert das Waschen. Nehmen Sie Persil allein und nichts anderes dazu; nur dann waschen Sie wirklich billig und nutzen dieses hervorragende Waschmittel voll aus.

Ein Doppelpaket Persil zu 85 Pfg. reicht für
5-6 Eimer Wasser - 50-60 Liter Waschlauge.



Einige Fuder Mist

zu kaufen gesucht.
Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Verpachte
1 Acker Land
am Gemeindeberg
Ww. Arnold, Burgstr.